

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Waihuener-Boulevard Nr. 34.

Die Finanzdebatte.

Seitdem das Defizit aus dem Staatshaushalte fast gänzlich ausgeglichen wurde und das große Problem des finanziellen Gleichgewichts als annähernd gelöst angesehen werden darf, dominiert in den finanzpolitischen Diskussionen des Parlaments nicht mehr der einseitige fiskalische Gesichtspunkt. Dies hat sich auch bei der heute stattgehabten Generaldebatte über das Budget des Finanzministeriums gezeigt. Es kam glücklicherweise zu keiner sogenannten großen Finanzdebatte. Auch die Opposition hielt sich mehr an einzelne Detailfragen und wendete namentlich ihre Aufmerksamkeit den Rückwirkungen der bestehenden Steuererlasse auf das Wohl und Wehe der Bevölkerung zu. In der That ist es hohe Zeit, daß man dieser Seite der Finanzfragen eine größere Aufmerksamkeit zuwendet und sich um die verderbliche Wirkung mancher Steuererlasse auf den Volkswohlstand mehr kümmert, als dies in den Jahren der akuten Finanznoth der Fall zu sein pflegte.

Nach den sachlichen, einzelnen Zweigen des Finanzwesens betreffenden Ausführungen der Abgeordneten Joseph Molnár, Emerich Szalay, Górgény und Bujanovics ergriff Finanzminister Welerle das Wort und aus seinen lichtvollen Darlegungen wird die öffentliche Meinung die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, daß sich der gegenwärtige Leiter unserer Staatsfinanzen gegen die rationelle Reform auf keinem einzigen Gebiete des Steuerwesens und der Finanzverwaltung verschließt. Die Reform der direkten Steuern und des Gebührenwesens gehört thatsächlich zu den größten internen Aufgaben der ungarischen Finanzpolitik und nach beiden Richtungen hin gab Finanzminister Welerle die Versicherung, daß er sich mit diesen Aufgaben seines Ressorts eingehend beschäftige und speziell, was die Reform der direkten Steuern anbelangt, auch schon mit den leitenden Grundfragen der später einzuführenden Reform im Reinen sei. Seine heute nicht zum ersten Male geäußerte und auch schon in seinem Exposé erwähnte Ansicht, daß der Schwerpunkt auf die individuelle Steuerfähigkeit gelegt werden müsse,

entspricht dem heutigen Stande der Finanzwissenschaft. Es handelt sich da um die Einführung eines prinzipiell neuen Systems der Besteuerung, um den Uebergang von dem System der Ertragsteuer zu jenem der wirklichen Einkommensteuer. Die feinerzeitige Einführung des allgemeinen Einkommensteuereinzuschlages sollte ein Schritt in dieser Richtung sein. Da aber diese Steuer auf Grundlagen bemessen wird, welche den bestehenden Ertragsteuern entlehnt sind, so beruht die Annahme, daß durch diese Steuer die Staatsbürger gleichmäßig, ihrem wirklichen Einkommen entsprechend getroffen werden, auf einer Fiktion, denn wo in den Fundamentalksteuern eine Ungerechtigkeit vorkommt, da wird diese durch den allgemeinen Einkommensteuereinzuschlag nicht nur nicht ausgeglichen oder gemildert, sondern noch gesteigert. Es wird also eine neue Grundlage der Einkommenbesteuerung gefunden werden müssen, wenn wir wirklich zu einer gerechten Belastung gelangen sollen. Diese zu finden ist die größte, aber auch schwierigste Aufgabe der Steuerpolitik. Und doch fühlt auch der Finanzminister — er vielleicht noch mehr als die Steuerzahler selbst — das Mißliche der im jetzigen System liegenden Unaufrichtigkeit. Er gesteht es offen ein, daß eine Ungeheuerlichkeit darin liegt, von einem Staatsbürger zu fordern, daß er sammt Zuschlägen circa 15 bis 20 Prozent seines persönlichen Erwerbes an den Staat abliefern. Mit dieser ungeheuerlichen Zumuthung tritt aber der Staat heute thatsächlich an den erwerbsteuerverpflichtigten Staatsbürger heran. Wir nahmen mit Vergnügen Akt von der Erklärung des Finanzministers, daß seine Instruktionen an die Finanzorgane nicht so drakonisch lauten, wie der starre Buchstabe des Gesetzes. Doch ist es Thatsache, daß die gesetzliche Geltung des gegenwärtigen erwerbsteuerverpflichteten den Ungerechtigkeiten Thür und Thor öffnet. Denn Derjenige, der wirklich das Unglück hat, mit der vollen Ziffer der gesetzlich zulässigen Steuer getroffen zu werden, hat nicht einmal das Recht, hierüber Klage zu führen, obwohl er weiß, daß er viel härter getroffen wurde, als die Mehrzahl seiner Mitbürger. Mit Rücksicht auf diese in den Gesetzen wur-

zelnde faktische Wehrlosigkeit des Einzelnen dem Alerar gegenüber ist es die Aufgabe des Finanzministers, auch bis dahin, wo wir zu geünderen und rationelleren Besteuerungszuständen gelangen werden, mit großer Sorgfalt darüber zu wachen, daß jene Finanzorgane, welche bei der Steuerbemessung das Alerar vertreten, aus Uebereifer nicht die Grundsätze der Billigkeit und Humanität außer Acht lassen mögen. Aber auch den Mitgliedern der Steuerbemessungs-Kommissionen fällt eine große und verantwortungsvolle Aufgabe zu. Von ihrer Gewissenhaftigkeit hängt es zum großen Theile ab, daß die ungerechte Ueberlastung einzelner Steuerpflichtigen vermieden werde.

Was die Reform der direkten Steuern und speziell der Einkommenbesteuerung anbelangt, wollen wir hier nur noch einer Bemerkung Raum geben. Oesterreich geht gegenwärtig daran, seine direkten Steuern zu reformiren, und es verdient unsere Aufmerksamkeit, daß die durch die gestrige Rede des Finanzministers v. Dunajewski in Aussicht gestellte Reform in mehreren Punkten Erleichterungen enthält. Wir konstatiren die jedem praktischen Geschäftsmann einleuchtende Thatsache, daß innerhalb des einheitlichen Zollgebietes eine wesentliche Verschiedenheit in der Belastung des persönlichen Erwerbes in den beiden Staaten der Monarchie vermieden werden muß, wenn die vielen schönen Worte über Förderung von Handel und Industrie nicht bloß die Bedeutung leerer Phrasen haben sollen. Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß die Geschäfte in unserer Hauptstadt relativ viel höher besteuert sind, als in Wien. Dies rührt von dem viel strengeren Vorgehen her, welches bei uns bei der Steuerbemessung beobachtet wird. Ein solcher Zustand bildet einen permanenten Druck auf die Entwicklung des höher besteuerten Theiles. Auch mit Rücksicht auf die feinerzeitige Feststellung der Quote muß die Mehrbelastung Ungarns vermieden werden. Wenn wir uns selbst höher besteuern, als die Oesterreicher, so dikiren wir uns damit auch selber eine größere Quote, da die Quote auf Basis der faktischen Steuererträge festgestellt wird.

Drei Gläser.

(Original-Ferriktion des „Neuen Pester Journal“)

Das ist kein festliches Wetter, wahrhaftig nicht. Der Himmel grau in Grau, die Luft frostig, es regnet in Strömen. Aber dergleichen mag ein Feuerwerk stören, nicht eine Hochzeit. Und eine Vermählung ist es, die im „Hotel zur goldenen Krone“ gefeiert wird.

An langer Tafel sitzen Diejenigen, die der erhabene Augenblick näher angeht. In der Mitte die beiden Angeflagten, nämlich Braut und Bräutigam, an seiner Seite seine, an ihrer Seite ihre Eltern. Und dann die stattliche Reihe der Anverwandten und Freunde, schwarz befrachtete Herren und fröhlich gepuzte Frauen. Gegenüber dem Brautpaare die noch unvermählte Jugend. Das blüht und lacht. Immer eine helle Mädchenknoxe neben einer Gestalt im dunklen Gewande und blendend weißem Plastron, die heute nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hatte, Liebenswürdigen, Unterhaltendes, Angenehmes in das kleine Ohr der zierlichen Nachbarin zu flüstern.

Das schönste Pärchen in dieser Reihe bilden die Schwester der Braut und der Bruder des Bräutigams, Ida und Leo, die Kranzeldame mit ihrem Kranzelherrn.

Es wird getoastet. Der Champagner perl und sprüht in langstieligen Gläsern. Der erste Toast gilt dem Brautpaare. Leo leert den köstlichen Trank in einem Zuge.

Als bald spricht ein Herr zu Gunsten des würdigen Paars, das neben dem Bräutigam sitzt. Leo hört nicht zu. Er plaudert mit seiner Nachbarin. Er steht unter einem doppelten Zauber. Sie und er, beide berauschen ihn, Ida und der Sect.

Das erste Glas.

„Finden Sie nicht, mein Fräulein, daß wir diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen sollten, ohne unsere Schwägerchaft durch ein wohlgenuthes „Du“ zu bekräftigen? Ich habe bisher diesen Wunsch nicht laut werden lassen. Aber ich vermag ihn nun nicht mehr zu zügeln.“

„Ja, Schwager und Schwägerin sollten eigentlich nicht das kühle „Sie“ im Munde führen. Aber Sie haben diese Begünstigung verscherzt. Sie machen von Ihrem Rechte zu spät Gebrauch. Es ist verjährt.“

„Sie wissen, im Weine liegt die Wahrheit. Ich will es Ihnen mit Freimuth gestehen: ich habe eine Scheu vor dem „Du“. Es scheint mir gefährlich. Ich habe es nicht gewagt, Ihnen diese trauliche Redeweise zuzumuthen.“

„So? Nicht gewagt? Sie wollen den Schüchternen spielen? Nicht?“

„Nein, nicht den Schüchternen, sondern den Vorsichtigen. Das „Sie“ ist eine Schranke. Wenn sie fällt — was dann?“

„Aber, bester Herr Leo, machen Sie doch nicht, als würden Sie nicht logisch denken können. Vergessen Sie gefälligst nicht, daß etwas, was für mich unbedingt nicht gefährlich ist, es auch für Sie nicht sein kann. Denn die Gefahr bestünde ja nur insofern, als sie gemeinsam wäre!“

„Donnerwetter! Für achzehn Jahre entwickeln Sie eine Gedankenscharfe, die sich zu einem Rasirmesser verhält, wie ein Rasirmesser zu...“

„Nun, zu?“

„Mir fällt im Augenblicke nichts ein, was gar nicht scharf wäre.“

„Und warum denken Sie nie an sich?“

„Ich werde an mich denken. Ja. Sie haben Recht. Ich werde an mich denken. Und der erste

Schritt in meinem Interesse ist der, daß ich um Ihr „Du“ anhalte.“

„Das wird Ihnen nicht bewilligt, bevor Sie mir den Grund gesagt haben, welcher Sie bewogen hat, bis heute mit diesem Ansuchen, zu welchem Sie seit Wochen schon verpflichtet sind, zu warten. Aber ich bitte, drücken Sie sich womöglich knapp und klar aus. Sprechen Sie ohne Hehl und ohne Redensarten!“

„Sie fordern es? Gut. So werde ich Ihnen den Grund mittheilen. Es widerspricht meinem inneren Gefühle, unserer Schwägerchaft eine Verantwortlichkeit zu danken, welche ich lieber als das Ergebnis unserer...“

„Nun? Unserer?“

„Welche ich lieber als das Ergebnis unserer gegenseitigen...“

„Ich muß Ihnen wieder helfen, Herr Schwager! Sagen wir... welches ich lieber als das Ergebnis unserer gegenseitigen Gegenseitigkeit erblickt hätte.“

„Gegenseitige Gegenseitigkeit. Ja. Das ist sehr schön. Das ist auffallend richtig.“

„Mit einem Worte, das ist also nicht, was Sie sagen wollen. Nicht wahr?“

„Sie haben es errathen. Aber wozu die Umschweife. Ich will es lieber frank und frei enthüllen. Ja, ich hätte es lieber gesehen, wenn sich die dort drüben unsererwegen geduzt hätten, als daß wir uns ihrerwegen duzen.“

„Machen Sie mir doch keine solchen Flaufen vor. Sie sind ein viel zu geschiedter Mensch, um solche Thorheiten je gedacht zu haben. Wäre dem so gewesen, Sie wären ein wenig schneidiger gewesen. Ja, schneidiger, so wie Ihr Bruder. Aber es ist mir recht, daß Sie ihm so wenig gleichen. Und darum will ich Ihnen auch heute nicht grollen. Hier meine Hand. Auf Du und Du.“

Alle diese Erwägungen sprechen dafür, daß der Fiskalismus als Prinzip unhaltbar ist und die Steuerreform auf rationalen Grundlagen nicht mehr sehr lange aufgeschoben werden kann. Zum Schlusse sprach der Finanzminister über die Schenksteuer und über Dinge, welche die Pächter dieser Steuer betreffen. Viele Tausende von Staatsbürgern werden von dem Vorgehen, welches die Finanzverwaltung auf diesem Gebiete befolgt, in ihren Existenzgrundlagen tangirt. Auch für die große Masse der Konsumenten ist es von Wichtigkeit, daß überall ein gerechtes und korrektes Verfahren beobachtet werde. Die Aufklärungen des Finanzministers sind nicht in allen Punkten beruhigend. Er sprach von einer nachträglichen Verordnung, welche er bezüglich der Interpretation einer vielbestrittenen Frage — der freien Einfuhr der geistigen Getränke aus einer Gemeinde in eine andere — erlassen habe. Es ist uns nicht erinnerlich, diese Verordnung im Amtsblatte gelesen zu haben. Die zahlreichen Klagen des großen Publikums beweisen jedenfalls, daß diese Verordnung in weiteren Kreisen unbekannt ist. Es wäre zweckmäßig, wenn der Herr Finanzminister alle, nicht bloß die Finanzorgane interessirenden Verordnungen in einer Weise publiziren lassen würde, daß dieselben rechtzeitig zur Kenntniß aller Interessenten gelangen könnten.

Budapest, 12. Februar.

Das Urtheil gegen den trotz des Ausweisungsgesetzes nach Frankreich zurückgekehrten Herzog von Orleans wurde heute vom Pariser Justizpolizeigerichte gefällt und lautet auf zwei Jahre Gefängniß. Wie der Telegraph berichtet, wurde das Urtheil vom Publikum mit Hochrufen theils auf den Verurtheilten, theils auf die Republik aufgenommen, worauf der Saal geräumt wurde. Frankreich wird ruhig bleiben und der Prinz, der sich im Gefängniß auch bisher nicht übel befunden und behandelt und fetirt wurde, wie ein Prinz, wird bis auf Weiteres die Folgen seines auf die Erreichung eines nicht gar harten Martyriums berechneten Schrittes zu tragen haben. Das Urtheil ist streng gesezlich und es wird sich jetzt nur darum handeln, ob Präsident Carnot von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch machen und das Interesse der Republik als genügend gewahrt betrachten werde, wenn der jugendliche „Dauphin“ bald oder nach Ablauf einer gewissen Frist einfach über die Grenze spedit wird. Große Verlegenheiten dürfte der Zwischenfall der republikanischen Regierung kaum bereiten.

Der Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses befindet sich auf der Beilage unseres Blattes. Hier bemerken wir bloß, daß die heutigen Aeußerungen des Finanzministers über die steuerfreie Einfuhr auch kleiner Quantitäten geistiger Getränke die volle Beachtung der interessirten Kreise verdienen.

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Mittags die Vorlage des Finanzministers, wonach die schmelzenden Schwefelkiesgruben unter die verkäuflichen Staatsgüter aufgenommen werden sollen, in Berathung gezogen.

Den Vorriß führte der Kommissionspräsident **Wahrmann**, als Referent fungirte **Friedrich Hartmann**, da Gegebnes aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht abkommen konnte. Nachdem Hartmann den Inhalt der Vorlage beleuchtet hatte, setzte Graf **Emanuel Andrássy** auseinander, daß das fragliche Bergwerk bei einem zweckmäßigeren Betriebe mehr abwerfen würde, als die Zinsen der von den Käufern angebotenen Million, ferner, daß es sich empfehle, dieses in seiner Art einzige Bergwerk im Besitze des Staates zu behalten.

Selby erklärte, er bleibe seinem Grundsatz treu, daß es besser wäre, die im Besitze des Staates befindlichen Geschäftsbetriebe der individuellen Thätigkeit zu überlassen; Nedner wäre demnach geneigt, die Vorlage im Allgemeinen anzunehmen. Er wüßte jedoch Aufklärung in Betreff der Ursachen, welche ein so rapides Steigen des Einkommens im letzten Jahre herbeiführten; auch fragte er, ob sich aus dem Verkaufe nicht ein Monopol für die Käufer herausbilden werde? Ferner sollte sich seiner Ansicht nach der Staat nicht nur 100,000 Meterzentner Schwefelkies jährlich, sondern mehr vorbehalten.

Staatssekretär **Szeng** antwortete als Vertreter des Finanzministers, welcher im Abgeordnetenhause beschäftigt war, die Regierung sei zu dem Verkaufe hauptsächlich aus dem Grunde geneigt, weil sich dann der betreffende Industriezweig besser entwickeln und weil dadurch die Errichtung drei chemischer Fabriken gesichert würde. In dieser Beziehung enthalte der eventuelle Verkaufsvertrag die bindendsten Garantien, ebenso in der Hinsicht, daß sich aus dem Verkaufe nicht ein Monopol entwickle. Schließlich wies er nach, daß der Verkauf auch vom finanziellen Gesichtspunkte kein schlechtes Geschäft wäre.

Auf einige von **Wahrmann**, **Alexander Matkovits** und dem Grafen **Aurel Deseffly** gestellte Fragen erwiderte Sektionsrath **Szarmán**, diese Grube sei ursprünglich ein Kupferbergwerk gewesen, welches sich nicht rentirte, der Werth desselben stieg jedoch, als die Nachfrage nach Schwefelkies wuchs. Eine Monopolisirung des Geschäftes durch die Käufer sei nicht zu befürchten, da es in Ungarn auch noch an anderen Orten Schwefelkies gebe.

Graf **Andrássy** und **Dusbach** betonten die Nothwendigkeit, den Vertrag sehr vorsichtig abzuschließen, worauf **Wahrmann** bemerkte, daß es sich jetzt nicht um den Verkauf, sondern nur darum handle, ob die Grube unter die verkäuflichen Staatsgüter aufzunehmen sei.

Auch Ministerpräsident **Tisza** nahm diesen Standpunkt ein; er fügte hinzu, wenn der Verkauf zu Stande kommen sollte, werde es die Sache des Finanzministers sein, den Vertrag möglichst vortheilhaft abzuschließen. Das vorbehaltene Schwefelkies-Quantum würde in Schmelz zur Erzeugung von Schwefelsäure verwendet werden; die in Schmelz zu errichtenden chemischen Fabriken sollten Künstdünger erzeugen.

Die Kommission nahm schließlich die Schwefelkiesgrube der Vorlage gemäß unter die zu verkaufenden Staatsgüter auf.

Zu **Leutschau**, dem früher vom Staatssekretär **Verzeviczy** vertretenen Wahlbezirke, hat heute die Abgeordnetenvwahl stattgefunden; es wurde mit Akklamation Graf **Koloman Székely** gewählt. Bei dieser Gelegenheit bemerkten wir verächtlich, daß der gestern in **Nyirbóghán** gewählte Abgeordnete **Johann Zoltán** heißt.

Im Handelsministerium wurde der Gesetzentwurf über die gewerbliche Sonntagsruhe bereits ausgearbeitet. Wie „**Nemzet**“ mittheilt, wird die Vorlage dieser Tage den Handels- und Gewerbetammern und den von der Verfügung betroffenen Fachkorporationen zur Begutachtung zugesendet werden. Bei dieser Gelegenheit wird den betreffenden

Korporationen auch der Entwurf der Verordnung mitgetheilt werden, worin der Minister jene Industriezweige bezeichnet, welche mit Rücksicht auf den Verkehr, die Interessen des Publikums und die Natur des Gewerbebetriebes, ferner jene, zu deren erfolgreichem Betriebe die ununterbrochene Arbeit unumgänglich notwendig ist, auf eine Exemption von den Bestimmungen des Gesetzes rechnen können.

Die Erregung, welche in der vorgestrigen Sitzung der Kongregation des **Vorsoder Komitais** herrschte, hatte sich auch auf die gestrige Sitzung übertragen. Bei der Budgetberathung erhob nämlich, wie aus **Miskolcz** gemeldet wird, der ehemalige Oberstaatssekretär **Koloman Elek** gegen mehrere höher stehende Verwaltungsbeamte eine Anklage und forderte die Einleitung der Disziplinaruntersuchung. Die Anklage wurde durch die Betreffenden entkräftet; dessen ungeachtet wünschte **Elek** namentliche Abstimmung. Diefelbe ergab eine Mehrheit gegen das **Elek'sche** Begehren, womit der Zwischenfall, der außerordentliche Senation hervorrief, erledigt schien. — In Betreff des Beschlusses, welchen die Opposition in der vorgestrigen Kongregationsitzung in der bekannten Weise durchsetzte und welcher die objektiv urtheilenden Kreise peinlich berührte, liegt die Nachricht vor, daß die damalige namentliche Abstimmung, wie nachträglich festgestellt wurde, nicht in korrekter Form stattfand, indem nicht alle stimmberechtigten Komitaisbeamten aufgerufen wurden, mithin diese ihr Stimmrecht nicht ausüben konnten. Man glaubt daher, der Minister werde den in Rede stehenden Beschluß einfach kassiren.

Ausland.

Budapest, 12. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Der deutsche Kaiser geht frisch an die Verwirklichung der in seinen zwei Erlassen über die Arbeiterfrage angekündigten Pläne. Der deutsche Staatsrath für diese Angelegenheit ist bereits ernannt und soll der Kaiser schon demnächst in einer Sitzung dieser Körperschaft die Details seiner Entwürfe darlegen. Auch bezüglich der internationalen Konferenz ist die diplomatische Aktion im Zuge. Nach einer Londoner Meldung wird den „**Times**“ aus Wien telegraphirt, Fürst **Bismarck** habe am 9. d. die Vorschläge in Wien und Rom angewiesen, in vertraulicher Weise zu erfahren, inwiefern **Oesterreich-Ungarn** und **Italien** bereit wären, an der vom deutschen Kaiser angeregten internationalen Konferenz theilzunehmen. Die Betheiligung **Oesterreich-Ungarns** soll bereits sicher sein.

Ein hochoffiziöser Brief der „**Hamburger Nachrichten**“ wendet sich an das politisch gemäßigtere Publikum, auf welches die Kaisererlasse eher lächelnd als ermutigend gewirkt zu haben scheinen. Daß in Folge derselben die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie einigermaßen erhöht werden könne, steht wohl außer Zweifel, dennoch sind aber durchgreifende Verfügungen notwendig. Die Regierung hoffe, daß zwischen den Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei bald eine Scheidung eintreten werde. — Wie demselben Blatte des Ferneren aus Berlin gemeldet wird, hat der Kaiser das Vorgehen der politischen Polizei den Sozialdemokraten gegenüber stark gerügt, insbesondere, weil die während der Debatte über das Sozialistengesetz diesbezüglich im Parlament vorgebrachten Klagen

Zwischen ist der zweite Toast glücklich zu Ende geführt worden, die Gläser klirren wieder, Leo und Ida trinken Smollis.

Das zweite Glas.

„Nun, Herr Schwager?“

„Nun, Fräulein Schwägerin?“

„Warum hüßst Du Dich in so tiefes Schweigen?“

„Das ist immer so, wenn man Bruderschaft getrunken hat.“

„Aber um Gotteswillen, mach' doch nicht, als wäre das „Du“ so etwas Besonderes. Es hat zwischen uns wahrhaftig gar keine Bedeutung.“

„Keine Bedeutung? Um so besser. Dann kann es mich auch nicht hindern, Dir zu sagen, daß Du heute . . .“

„Entzückend aussehst.“

„Ganz richtig, entzückend aussehst. Dieses Rosafleischgen stimmt reizend zu Deinem blonden Haar und Deinen blauen Augen und Deinem frischen, schalkhaften Kindergesichtchen.“

„Ich bitte, das „Du“ kann mich auch nicht hindern, es zu mißbrauchen. Gleiches mit Gleichem. Ich muß Dir gestehen, daß Dir Dein Fraß ausgezeichnet sitzt. Du machst in demselben in der That einen vornehmen Eindruck. Auch habe ich bemerkt, daß Du heute mit besonderer Sorgfalt frisiert bist. Auch Dein Schnurrbart ist gebrannt. Du bist heute ein ganz hübscher Mensch. Aber darum mußt Du an diesem Schnurrbart nicht so krampfhaft herumdrehen. Denn wenn Du ihn dadurch schädigst, so kann ich nichts dafür. Ich habe Dir abgerathen.“

„Es ist mit Dir kein ernstes Wort zu reden.“

„Ach, Du willst ernst sein! Ich bitte. Ich sitze still. Ich rühre mich nicht. Ich bin ganz Ohr. Beginne Deinen Vortrag. Vorüber wirst Du sprechen? Ueber Goethe? Ueber die Sterne? Ueber die Entwicklung der Kultur? Ueber die soziale Frage vielleicht?“

„Nichts von all' dem. Ich wollte Dir nur sagen, daß eine solche Hochzeit doch im Grunde genommen in der Brust Derjenigen, die noch nie im eigenen Interesse an einer solchen Festlichkeit theilgenommen haben, eigenartige Gefühle erweckt.“

„So? Davon habe ich bisher nichts gemerkt. Aber eigenartige Gefühle! Das ist mein Fach. Das höre ich gern. Sprechen Sie weiter, Herr Doktor!“

„Mitten im Lärm des Festes regt sich eine leise Stimme im Gemüth, die zur Nachahmung auffordert.“

„Das ist entschieden die Stimme des Affenthums. Das mag von Nim's Zeiten, da unsere Ahnen noch auf den Bäumen herumkletterten, in uns schimmern. Trinkst Du nicht lieber noch ein Glas?“

„Warum sollte ich das?“

„Ich habe immer gehört, daß die Leute amüfant werden, wenn sie Sect getrunken haben.“

„Ich langweile Dich also?“

„Nicht doch, aber ich fürchte, Du langweilst Dich, wenn Du Deinen zarten Empfindungen nachhängst, Deinen Nachahmungstrieben, wie Du es zartfünnig auszudrücken beliebest.“

„Ich wage es nicht, ein drittes Glas zu trinken.“

„Und warum nicht?“

„Ich habe eine eigenthümliche Natur. Nach dem dritten Glase fühle ich mich immer wunderbar angeregt. Nach dem dritten Glase verschwindet alle Scheu, die mein Wesen sonst in Bann hält. Nach dem dritten Glase werde ich kühn, unternehmend, thatkräftig. Nach dem dritten Glase reifen mir im Augenblicke die Entschlüsse, die ich sonst monatelang in meinem Innern wälze. Nach dem dritten Glase zertheilen alle Bedenken, zerfließt alles Zaudern, zerfällt alle Besorgniß. Nach dem dritten Glase —

o, wissen Sie, was ich da beginne, mein Fräulein?“

Nach dem dritten Glase ergreife ich hebed Deine kleine weiße Hand. Nach dem dritten Glase, Ida, mache ich immer eine Liebeserklärung. Und darum habe ich mir vorgenommen, nie drei Gläser Sect zu trinken.“

„Nie? Nie?“

„Nie! Nie!“

„Aber da wirst Du ja auch nie dazu gelangen, eine Liebeserklärung zu wagen!“

„Immerhin. So werde ich unbelüßt von der Minne, unbesonnt vom Liebesstrahle sterben.“

„Aber, bester Schwager, Du benimmst Dich ja ganz lyrisch? Da muß ich doch helfen, nicht wegen Deiner selbst, sondern wegen des „Du“, das uns verbindet.“

Und lächelnd ergreift Ida die Flasche. Sie schenkt ihm das Glas voll.

Das dritte Glas.

Kein Mensch bemerkte, was hinter diesem einfachen Vorgange für eine Bedeutung sich verbarg. Dies trat nun in einem Blicke des Mädchens zu Tage, der einem flammenden Strahle aus den Augen des schüchternen Werbers begegnete.

„Was Du mir hier krenzendst, ist perlendes Glück“, rief er und leerte den Kelch.

Sie lächelte. Er fuhr dann fort:

„Das dritte Glas ist getrunken. Ida! Liebst Du mich?“

„Ich bin es nicht, die das dritte Glas getrunken. Ich nehme Deine Eröffnungen entgegen, weil ich in gewissem Sinne Schuld an ihnen bin. Aber ich habe deshalb nicht die Verpflichtung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und Dir meine Gefühle zu verrathen.“

„Du hast also welche?“

„Gewiß; wie könnte ich sie denn sonst verschweigen!“ kispelte sie und erröthete . . .

Julius v. Sudassy.

unermüdet blieben, welche erwiesen haben, daß anarchoistische, kommunistische und nihilistische Elemente mit den Organen der politischen Polizei im nähesten Verhältnisse stehen, was der Kaiser als besonders unverzeihlich bezeichnete. Als Folge dieser Ansicht des Kaisers wird die Entlassung des bekannten Direktors der politischen Polizei, Krüger, betrachtet, womit in der Wirksamkeit dieser Polizei eine ganz neue Aera eingeleitet wurde.

Die Sozialisten sollen auch durch die Erlässe und das Wohlwollen Wilhelm's II. milder gestimmt worden sein. Wenigstens wird einem Wiener Blatte aus Berlin telegraphisch: Die sozialistische Partei Deutschlands hat ihren Beschluß, nach welchem am 1. Mai d. J. ein großer, allgemeiner Streik beginnen sollte, angesichts der veränderten Lage aufgehoben.

Die provisorische Regierung in Brasilien ist mit sich selber zerfallen. Einem Telegramm aus Rio de Janeiro zufolge hat der Minister des Innern Loro wegen eines Konfliktes mit dem Diktator Fonseca demissionirt.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtischer Municipal-Ausschuss.

Budapest, 12. Februar. Die Generalversammlung war seit langer Zeit nicht so gut besucht, wie heute. Es waren nahezu dreihunderthundert Repräsentanten erschienen, die insgesammt — abstimmen gekommen waren. Das lebhafteste Interesse galt der Central-Feuerwehrtascherne, deren Bau jüngst beschlossen wurde, während heute über die Geldbeschaffung eine Entscheidung getroffen werden sollte. Die Majorität wurde heute zur Minorität, da ihr 10 Stimmen zur notwendigen Zweidrittel-Majorität fehlten. Nach der Abstimmung kam es zu einer stürmischen Diskussion darüber, was nun zu geschehen habe. Nach heftigem Widerspruch enunzierte der Vorsitzende, daß die Akten dem Minister des Innern unterbreitet werden. Im weiteren Verlaufe gestaltete sich die Sitzung glatt und ruhig.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, eröffnet die Generalversammlung mit der Mittheilung, daß sich bei ihm bisher für die erledigte Stelle eines Vorstehers im 5. Bezirke bloß ein Bewerber, der gegenwärtige Vorsteher und Bezirksvorstand-Stellvertreter Edmund Kelecsényi, gemeldet habe. Die Wahl erfolgt in der nächsten Generalversammlung am 26. d.

Dr. Anton Barady interpellirt den Magistrat, in welchem Stadium sich die Angelegenheit der elektrischen Bahn auf der Ringstraße befindet. Die Schienen sind — sogar ohne Baulizenz — bis zum Volkstheater gelegt, aber es ist noch immer keine Aussicht auf Eröffnung vorhanden. Er fragt nun, ob der Magistrat die technisch-administrative Begehung dieser Linie zu veranlassen beabsichtigt, und wenn die Eröffnung des Verkehrs noch in weite Ferne gerückt ist, ob derselbe auf der genannten Straße einen provisorischen Omnibusverkehr etablieren will. Magistratsrath Kun erwidert, der Vertrag mit der Stadtbahnunternehmung wurde dieser Tage unterzeichnet. Der Bau der Linie erfolgte allerdings ohne Lizenz, aber einerseits konnte diese vor Abschluß des Vertrages nicht erfolgen und andererseits werde das eigenmächtige Vorgehen nicht ungeahndet bleiben, aber auf das Wesen der Sache selbst ist dieser Umstand ohne Einfluß. (Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.)

Die Generalversammlung übergeht sodann zur Tagesordnung, deren erster Gegenstand die Abstimmung über die Frage der Aufnahme eines Anlehens von 400,000 fl. bei der wärländischen Sparcasse zum Baue einer Central-Feuerwehrtascherne bildet. Bekanntlich wurde jüngst nur beschlossen, die Kasernen auf dem Josephsring nächst dem Volkstheater zu erbauen, und wurde der Magistrat beauftragt, die zu diesem Zwecke nöthigen Privatgründe preiswürdig zu erwerben. Die Abstimmung über den dritten Theil des Magistratsantrages blieb in Schwebelage, da keine hundert Mitglieder anwesend waren. Bei der heute erfolgten namentlichen Abstimmung stimmten 231 Repräsentanten: 144 für 87 gegen den Antrag. Derselbe erscheint demnach, da die Zweidrittel-Majorität nicht erzielt ist, abgelehnt.

Der Vorsitzende bemerkt nun, die ersten Beschlüsse, mittelst welchen der Bau einer Feuerwehrtascherne ausgesprochen wurde, seien dem Minister des Innern zu unterbreiten. An diese Enunziation knüpft sich eine längere, unruhigere, lärmende Diskussion, in welcher der Vorsitzende zur Vertheidigung seiner Ansicht mit Berufung auf das Gesetz wiederholt eingreift. Paul Sigray zieht aus dem heutigen Beschlusse eine ganz andere Folgerung. Die Vorlage sei nun an den Magistrat mit dem Auftrage zurückzuweisen, derselbe möge einen anderen Bedeckungsmodus in Vorschlag bringen. (Stürmischer Beifall.) Derselben Ansicht gibt La Wodianer Ausdruck. Dr. Géza Nagy meint, man möge sich keiner Täuschung hingeben. Mit der heutigen Niederlage erscheine die ganze Vorlage abgelehnt. (Lärmender Widerspruch.) Also gut — sagt Redner — so bauen Sie, aber Geld erhalten Sie keines! Johann Radocza bemerkt, die verschiedenen Fragen hängen so innig mit einander zusammen, daß auch über die beiden ersten Theile der Vorlage eine Zweidrittel-Majorität hätte entscheiden müssen. (Lärm, Hochrufe.) Die Beschlüsse müssen umso eher dem Minister unterbreitet werden, da gegen dieselbe inzwischen von mehreren Repräsentanten auch ein Refus eingereicht wurde. Adolf Jemny sagt, der Minister genehmige bekanntlich niemals Beschlüsse in der Art, für die keine Bedeckung nachgewiesen ist. Der heutige Beschluß sagt nur so viel, daß die Generalversammlung das Geld nicht bei der Sparkasse und nicht zu den beantragten Modalitäten aufnehmen wolle. (Lärm. Lebhafter Widerspruch.) Der

Magistrat möge uns also einen anderen Bedeckungsmodus empfehlen. Der Vorsitzende betont wiederholt, sein Standpunkt sei der einzig korrekte. Da auch ein Refus vorliegt, müsse der Bürgermeister die Angelegenheit im Sinne des Gesetzes innerhalb acht Tagen mit seinem Gutachten dem Minister unterbreiten. Ehe die ministerielle Genehmigung über das Wesen der Sache, den auf den Bau bezüglichen Beschluß, nicht erfolgt, sei es überhaupt nicht angezeigt, zur Bedeckungsfrage zu schreiten. Ludwig Krausz fragt unter überaus großem Lärm, wozu dann die heutige Abstimmung geschah; woher es dann komme, daß man sich heute mit der Bedeckungsfrage beschäftigt? (Zustimmung.) Der Antrag Sigray's sei der einzig konsequente. Virava behauptet, schon die dreimalige, erzwungene Abstimmung über eine einheitliche Vorlage sei ungeheuer gewesen. (Großer Lärm.) Die Beschlüsse seien dem Minister zu unterbreiten. Nun folgt ein mehrere Minuten dauernder Lärm ohne Worte und der fast bessere Präsident enunziirt schließlich, getreu seinen ersten Worten, daß die Angelegenheit dem Minister des Innern unterbreitet wird.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden fast ohne Bemerkung wie folgt erledigt: Das ungenügende Resultat der zweiten öffentlichen Diskussion des zur Bogdanovics'schen Stiftung gehörenden Hauses (Elisabethring) wird zur Kenntniß genommen und beschlossen, die Verwerfung des Hauses ein Jahr lang in der Schwebelage zu halten. Zum Baue eines Hofes für Obdachlose in Ofen wird dem das Pester Hof erhaltenen Vereine in der Fillerstraße, 2. Bezirk, ein 600 Quadratklaster großes städtisches Grundstück zur Verfügung überlassen.

Zum Zwecke der fortsetzungsweise zu bauenden Ringbahn benötigt das Handelsministerium in der Karpatsgasse einen Grundstreifen. Der Preis wird mit 20 fl. per Quadratklaster bemessen. An den Gärtnich Johann Kubal wird ein leerer Grund in der Alsdberggasse auf drei Jahre für vier Silbergulden jährlich verpachtet.

Der Magistrat beantragt, für die gegenwärtig im Serbenhose sehr unpraktisch untergebrachte Unterrichtsstation in der Leopoldgasse Nr. 29 geeignete Lokale zu mieten. Die Zinsdifferenz beträgt 94 fl. jährlich. Der Antrag wird angenommen.

Die Hauptstadt hat bekanntlich auf Grund eines Enquete-Protokolls die Hälfte der Kosten für die Aufschüttung eines Theiles des todtten Corossärer Donauarmes 5302 fl. votirt, während im Protokoll — wie sich nachträglich herausstellte — weder der Anwesenheit des Vertreters der Hauptstadt, noch seiner Eintrache Erwähnung geschah. Der Magistrat beantragt nun, die votirte Summe auszubehalten, aber von diesem Vorgange gleichzeitig dem Handelsminister Bericht zu erstatten. (Angenommen.)

Die deutsch-reformirte Kirchengemeinde wird der Verpflichtung, auf dem ihr überlassenen Grundstück im 5. Bezirke eine Schule zu errichten, enthoben, jedoch verpflichtet, ein Pfarrhaus und ein Mietshaus zu errichten, dessen Erträgniß ausschließlich zu Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecken der Gemeinde zu dienen hat.

Das Terrain der Militärschießstätte an der Neßlerstraße wird dem Militärärar auf weitere zehn Jahre, gegen einen Pachtzuschlag von 1 Dufaten jährlich, verpachtet.

Eine Eigenthumsbeschränkung, welche auf dem von der englischen Eisgesellschaft angekauften Grundstücke (Esepelqual) lastet, wird aufgehoben.

Die Lokalitäten der 8. Bezirksvorsteherung in der Stationsgasse werden auf weitere 3 Jahre gepachtet.

Heinrich Mattoni und Frau haben um die Ausdehnung der Wasserleitung zum Elisabeth-Salzbad angehalten. Vom Magistrat abgewiesen, rekurriren dieselben an die Generalversammlung, welche den Magistratsbescheid bestätigt; ebenso wird ein Refus Vinzenz Medes's (Wasserleitungsgebühr) abgewiesen.

Das Reskript des Finanzministers, mittelst dessen die Margarethenbrücke zum Zwecke der Ueberleitung des Ofner Wassers bis zur Vollendung des definitiven Wasserwerkes überlassen wird, wird zur Kenntniß genommen.

Magistratsrath Kun unterbreitet sodann die an dem Projekte der elektrischen Drahtbahn vorgenommenen Modifikationen, deren wesentlichste in dem Wegfalle des ursprünglich geplanten Tunnels auf dem Franz-Josephs-Quai besteht. Die Generalversammlung ertheilt ihre Zustimmung. Der Referent verschweigt es indessen, daß der Handelsminister und der Minister des Innern (wie wir dies auch seinerzeit gemeldet) die Verschleppung in dieser Frage energisch rügten, die „unmotivirte Verzögerung“ des Ingenieuramtes beanstandeten und innerhalb 60 Tagen eine Entscheidung forderten, widrigenfalls sie im eigenen Wirkungskreise verfügen werden. Von dem Vorsitzenden hierauf aufmerksam gemacht, bemerkt der Referent, die Akten wären ohnehin sammt der vorliegenden schriftlichen Aufklärung des Oberingenieurs dem Minister zugestellt worden, verliest sodann das scharfe Reskript des Handelsministers und sagt unter schallender Heiterkeit der Anwesenden: „Nicht also im Tone, aber ähnlich im Wesen ist das Reskript des Ministers des Innern.“ Hiemit ist der Inzedenzfall erledigt.

Auf Ansuchen mehrerer Grundbesitzer auf dem Bloasberge wird daselbst die Wasserleitung um 127 Kurrentmeter, mit den Kosten von 58,004 fl., ausgedehnt.

Der Pester deutsch-ungarischen Kirchengemeinde A. C. wird eine auch für das Jahr 1890 bewilligte Subvention von 3000 fl. liquidirt.

Der Bürgerichulprofessor Julius Galatz wird mit einem auf seine Alterszulage bezüglichen Refus in der Weise abgewiesen, daß ihm anstatt derselben eine Personalzulage von 120 fl. gewährt wird.

In Angelegenheit des vom Minister des Innern nicht genehmigten Ankaufes eines Grundstückes zum Zwecke der Erweiterung der Mädchenbürgerichule im 2. Bezirk wird an den Minister eine neuere Repräsentation gerichtet.

Wegen vorgerückter Stunde — es war ungefähr 8 Uhr Abends — wurde hierauf die Generalversammlung auf morgen vertagt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Februar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

B u d a p e s t, 12. Februar.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Noemi“), ferner: Die Budgetdebatte (Sitzungsbericht des Abgeordneten Haushes), Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Marktberichte, telegraphische Kursberichte, Auszug aus dem „Közlöny“, die Kurstabelle, sowie Inserate.

* Wetterbericht. Wir hatten auch heute heiteres Wetter. Das Thermometer war in der Nacht bis - 5 Gr. N. gesunken und stieg am Tage auf + 4 Gr. N. Das Barometer ist auf 768 Mm. gefallen. In Ungarn ist das Wetter theils heiter, theils trüb. Niederschläge waren in Orsova 2, Pancsova 1 Mm. Der Luftdruck ist im Westen bedeutend gesunken, auf den Scilly-Inseln um 11 Mm. Das Minimum (750-755) breitet sich über Irland, das Maximum (775-780) über Island aus. Die Temperatur ist größtentheils gesunken. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind südöstliche Winde, im Norden heiteres und trockenes Wetter mit Frost, im Süden wechselnd bewölkttes Wetter, später Trübung zu erwarten.

* Der Hof in Budapest. Se. Majestät der König hat heute Vormittags um 11 Uhr den Minister a latere Baron Bela Drczy in Privataudienz empfangen. — Bei der jüngsten allgemeinen Audienz erkundigte sich Se. Majestät beim Direktor der ung. Staatsbahnen, Johann Czizly, über den Zonentarif und dessen Resultate; der König war mit der erhaltenen Auskunft sehr zufrieden und gab dem Direktor gegenüber seiner Freude über den Erfolg des neuen Systems Ausdruck.

* Ernennungen. Der König hat ernannt: zu Unterlehrern: Aurel Bódav in Erlau, Eugen Fuhász in Hódvág, Ludvig Zehery in Szentes, Madár Nádasdy in Tapolca, Stephan Marjovszky in Sásd und Dr. Emerich Pécs in Czegled. Der Justizminister ernannte zu Gerichten: zu Gerichten: Eugen Krifanich am Budapester Gerichtshof, Michael Markos am Gerichtshof für den Pester Landbezirk, Bela Jobst am Fünfkirchner Gerichtshof, Dr. Joseph Eötvös am Erlauer Gerichtshof, Dr. Barnabas Sellen am Komorner Gerichtshof; zu Vizernoten: Dr. Bela Krist am Budapester Gerichtshof, Dr. Joseph Krassy-Hokkes am Budapester Handels- und Wechselgericht, Dr. Bela Virag am Szatmar-Nometer Gerichtshof, Ludwig Csegeczy am Tordaer Gerichtshof, Franz Kovacsics am Neufahrer Gerichtshof, Ludwig Aborjan am Nagy-Bittseer Bezirksgericht, Emerich Aborjan am Fegyvarmarter Bezirksgericht, Eduard Alföldy am Titeiler Bezirksgericht. — Dr. Nikolaus Tomajics wurde zum Ministerialsekretär im kroatisch-slavonischen Ministerium ernannt.

* Ueber das Bestehen des Grafen Julius Andrássy wurde heute das folgende Bulletin ausgegeben: „Die Nacht war in Folge häufiger Schmerzen in der zufriedenen Stellen. Zustand im Uebrigen unverändert. Dr. Altmeyer.“

* Erzgebirgsarbeiten für die Erzherzogin Valerie. Im „Graaliger Grenzboten“ wird über einen Theil des Troussaus, der im Erzgebirge hergestellt wurde, mitgetheilt: Die für die Erzherzogin Marie Valerie gelieferten Duchesse- und Point d'aiguille-Spigenarbeiten waren einige Tage dieser Woche beim Erzberger in Graslitz zur Ansicht ausgestellt und sind ein Kunstwerk der heimischen, erzgebirgischen Industrie. Diese herrlichen Gegenstände sind bekanntlich ein Theil der Toilette-Ausstattung der hohen Braut. Die prachtvolle Krobe, die Tücher, Fächerschleier, Hemdenpapien, breiten und schmalen (schwarze und weiße) Einfüge mit Monogrammen, Wappen und Kronen sind von Point-venise-Arbeit verfertigt. Viele kunstvolle weibliche Hände aus der Stadt und der ländlichen Umgebung waren an dieser so überaus mühsamen und ein scharfes Auge erfordernden Spinnweben-Arbeit lange Wochen beschäftigt, deren kostbare Resultate ebenso entzückten, wie angestaunt wurden.

* Der Arbeiterkaiser. Aus Berlin meldet man: Vor einigen Tagen wurde dem Kaiser eine beachtenswerthe Kundgebung bereitet. Der Kaiser kam im offenen Zweispänner den Linden entlang gefahren, als aus einem Neubau eine heraus-tretende Gruppe von Arbeitern ihn gewahrte. Die Arbeiter drängten sich an den Wagen und riefen, die Hüte schwenkend: „Hoch der Arbeiterkaiser!“

* Kornelie Kollós-Lonovics. Heute Nachmittags wurden die irdischen Ueberreste der Frau Kornelie Kollós-Lonovics auf der Domberggäßcher Pukta in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt. An der imposanten Leichenfeier theilnahmen sich die Notabilitäten der Komitate Csánád, Arad und Torontál; viele Vereine waren korporativ erschienen. Zahlreiche, aus allen Theilen des Landes eingehendete Kränze schmückten den Sarg. Unter den vielen Beileids-telegrammen befand sich auch ein solches von Kolo-

man Tibá, ferner von den Bischöfen Mihajlovics und Aurel Desjoffy, Ministerialrath Fekelsalffy, vom Direktionsrath des Landes-Schauspielerverbandes etc.

Der Ball der Stadt Wien. Aus Wien telegraphirt man uns: Zum ersten Male ist heute die Stadt Wien als Ballgeber aufgetreten. An über 2500 Mitglieder der auserlesensten Wiener Gesellschaft waren vom Bürgermeister, der als Hausherr die Honneurs machte, Einladungen ergangen. Das Gewoge der tausendköpfigen glanzvollen Menge in dem unbeschreiblich herrlichen Prachtsaale des neuen Rathhauses bot ein geradezu faszinierendes Bild.

Walle. Die wackeren Gaunmeds, die uns un-eren Morgenkaffe, die Mittags- und Abend-Azung mit so viel Aufmerksamkeit serviren - sie hatten heute ihren Gala-Abend, den Kellner-Ball, welcher, im großen Redoutensaal abgehalten, aufs Beste gelang. Sehr viel junge Damen, zumeist hübsche Wirthstochterlein, stellten das Kontingent der Tänzerinnen, auch an Tänzern war kein Mangel, die Stimmung war die allerbeste und so ging das Amusement vorreißlich von statten.

Graf Gartenau. Der ehemalige Prinz Alexander von Battenberg, der bekanntlich vor seiner Vermählung mit der Sängerin Fräulein Loisinger am 11. Januar 1889 den Namen Graf von Gartenau angenommen und sich mit seiner Gemahlin in Graz niedergelassen hat, ist gestern Abends in Wien eingetroffen und im Hotel „zur Kaiserin Elisabeth“ abgestiegen.

Die aristokratischen Hausbesitzer von Budapest haben einen Zuwachs bekommen. Gestern hat nämlich der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Emerich Széchenyi, die zwei neuerbauten palastähnlichen Häuser May Fekediz in der Isabellagasse (Nr. 27a und b) käuflich an sich gebracht.

Trödlershalle. Der Präsident der Budapest Trödlersgenossenschaft, J. Goldner, überreichte heute im Namen der Körperschaft dem Magistrat eine Eingabe, in welcher um die Konzession zur Errichtung einer neuen, aus Eisen konstruirten Trödlershalle auf dem neuen Marktplatz gebeten wird.

Eine gelinde Gast scheint es zu sein, in welcher sich zu Paris der junge Herzog von Orleans befindet. Er darf Besuche empfangen und sah am letzten Sonntag seinen Freund, den Herzog de Luynes, bei sich, welcher ihm folgenden Dejeuner vorsetzen ließ:

Hors-d'oeuvre variés. — Sole Joinville. — Filet en chevreuil. — Faisan rôti. — Parfait praliné aux fraimhoises. — Fruits: poires. — Café. — Fine Champagne (1848). — Vin: Chateau-Lagrange.

Wie viele arme Teufel ließen sich für ein solches Frühstück mit Vergnügen ein paar Tage einsperren!

Personalnachrichten. Beim neuernannten Bischof von Szanád, Alexander Desjoffy, machte gestern im „Hotel National“ eine Deputation des Szanáder Domkapitels unter Führung des Weihbischofs Joseph Keméti ihre Aufwartung. Später gab der

Bischof der Deputation zu Ehren ein Banket. — Die Debenburger Bürgerchaft veranstaltete vorgestern Abends zu Ehren des Bürgermeisters Johann Fint, anlässlich dessen Ernennung zum kön. Rath, ein großes Festbanket, an welchem auch der Reichstagsabgeordnete von Debenburg, der ehemalige Justizminister Theophil Fabiny, theilnahm. Letzterer eröffnete das Banket mit einem Trinkspruch auf Se. Majestät und die Herrscherfamilie und toastirte später auf das Wohl der Bürger Debenburgs. — Se. Majestät hat dem Maler Julius Kossak in Kratau das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

Romanoff und Obrenovics. Holt sich Fürst Nikolaus die Schwiegeröhne vom Haus Romanoff, so plant nun Frau Katalie, gewesene Obrenovics, sich eine Schwiegertochter von derselben Lagerstätte her zu verschaffen. Aus Belgrad wird nämlich der „Köln. Btg.“ unter neuestem Datum descriptirt: „In den letzten Tagen wird von ansehnlichen Persönlichkeiten das Gerücht verbreitet, die maßgebenden serbischen Kreise beabsichtigen, in Petersburg die Vermählung des Königs, nachdem er großjährig geworden sei, mit einer russischen Prinzessin in Vorschlag zu bringen. Die Königin Katalie soll in Russland seinerzeit einen ähnlichen Wunsch hoher russischer Kreise vernommen haben.“

Vorlesung. Im Selbstbildungsverein der Mediziner hält Signund Duke, fünfjähriger Mediziner, am 18. d. über Neurasthenie (Nervosität) eine Vorlesung.

Frauenemanzipation. Aus Prag telegraphirt man: Der Prager czechische Frauenerverbverein, der Verein czechischer Lehrerinnen, sowie andere czechische Frauenvereine haben unter der czechischen Damenwelt eine Bewegung zu Gunsten des höheren Frauenstudiums eingeleitet. Es wird eine Petition czechischer Frauen und Mädchen an den Reichsrath in den weitesten Kreisen zur Unterschrift solportirt, in welcher ausgeführt wird, daß die Stellung des Weibes in der heutigen Gesellschaft eine andere als ehehem sei und daß die Frauen heute auch am Erwerbleben theilnehmen müssen. Der Reichsrath wird ersucht, die diesbezüglichen Gesetze derart zu ändern, daß den Frauen unter gleichen Bedingungen wie den Männern das Universitätsstudium an der philosophischen und medizinischen Fakultät gestattet, die Erreichung akademischer Würden an den heimischen Universitäten ermöglicht und denselben gestattet werde, sich um Lehrstellen an höheren Töchterschulen zu bewerben, sowie den ärztlichen Beruf in Oesterreich, insbesondere in Böhmen, Mähren und Schlessien auszuüben. Zum Zwecke der Vorbereitung für das Universitätsstudium soll in Prag ein czechisches Frauen gymnasium errichtet werden.

Das Reiseadventurer einer Todten. Am 31. v. M. starb, wie wir seinerzeit meldeten, zu Mentone die Gattin des hiesigen geachteten Großhändlers Herrn Theodor Herzl. Der tiefbetrübte Gatte veranlaßte die Heimförderung der theueren Todten, um sie in heimischer Erde zu bestatten. Das Leichenbegängniß war für den 12. d., also heute, Nachmittags 3 Uhr, anberaumt worden. Wer beschriebt aber das Entsetzen der trauernden Familie, als gestern ein Franzose aus Mentone, der mit der Begleitung des die Hingeschiedene bergenden Sarges betraut war, hier mit der Meldung eintraf, daß die ihm anvertraute Leiche in Verlust gerathen sei. In Wien hatte er nämlich den Bahnhof für kurze Zeit verlassen, und als er in denselben zurückkehrte, war der Waggon, in welchem sich der Leichnam befand, verschwunden und Keiner konnte ihm Auskunft darüber geben, wohin derselbe gerathen war. Es blieb keine andere Erklärung, als daß der Waggon aus Versehen „verschied“ worden sei. Man ließ den Telegraphen nach allen Richtungen der Windrose spielen, man fragte auf allen Stationen von Wien bis Mentone an, telegraphirte in der Richtung nach Paris, Berlin u. s. w., und ein Sohn der Verstorbenen reiste nach Wien, um dort persönlich nach der todtten Mutter zu recherchiren. Mittlerweile war hier das Leichenbegängniß abbestellt worden. Endlich heute im Laufe des Vormittags wurde der verzwweifelten Familie die Mittheilung gemacht, die Todte sei gefunden, und zwar in einem Waggon im österreichisch-ungarischen Staatsbahnhofe in Budapest. Der Waggon, in dem sich die Leiche befand, war einem nach Budapest abgehenden Zuge angehängt worden und heute Morgens hier angelangt. Da nun alle Hindernisse beseitigt sind, findet das Leichenbegängniß definitiv morgen, Donnerstag, um 3 Uhr Nachmittags statt.

Ein Toast des Baron Edelsheim-Gyulai. Auf dem Banket, welches die Arader Deputation gestern in einem hiesigen Hotel veranstaltete, hielt Baron Edelsheim-Gyulai, wie der „P. L.“ meldet, folgenden Toast:

„Ich könnte auf die freundliche Apostrophe meines Vorredners auch ungarisch antworten, aber ich will nach einer so erquihenden Mahlzeit den Herren mit meinem ungarisch den Magen nicht verderben Was mir auf meiner militärischen Laufbahn an Leistungen etwa gelungen ist, verdanke ich zumeist der Bravour und Tapferkeit ungarischer Truppen, selbst das Theresienkreuz, welches mir die Gnade des Kriegsherrn verlieh. Und mit tochten meinen Sol-

daten habe ich immer ungarisch gesprochen. Freilich war das keine große Kunst, denn wenn ich in einem kritischen Augenblicke den Jüngern zurief: „Elszere!“ oder „Rajta, rajta!“ — da verstanden sie mich immer augenblicklich ganz gut, und zumeist verstanden es die Anderen drüben jedesmal auch sehr deutlich.“

Ein Kreisnotar als Defraudant. Aus Preßburg wird unterm Heutigen gemeldet:

In der Angelegenheit der von dem Farkashidaer Notar Magyari verübten Defraudation wurde, da der Obergespan Graf Joseph Bichy mit der größten Strenge vorgeht, die Unteruchung sofort eingeleitet; es wurde konstairt, daß die defraudirte Summe ungefähr 3000 Gulden betrage. Diese Summe wurde auf das Vermögen der Gemeinberichter sichergestellt. — Ueber das Vorleben und die Person Magyari's liegt folgender Bericht vor: Magyari, dessen Gattin die Tochter des einstigen Tirnauer Zuckerfabrik-Direktors ist, wurde vor fünfzehn Jahren zum Kreisnotar von Farkashida gewählt, wohin auch die wohlhabenden Gemeinden Kereker und Apay gehörten, so daß er ein ansehnliches Einkommen befaß. Früher war er Lieutenant im 26. Infanterie-Regiment; er zeichnete sich in Bosnien aus und wurde Oberlieutenant in der Reserve. Vor zehn Jahren machte er große Reisen in Schottland und Amerika, wo er sich längere Zeit aufhielt. Eine seiner Schwägerinnen hatte ihm 15,000 fl. zur Verwaltung übergeben, doch hatte er das Geld bald vergeudet. Als Mitglied der Notarprüfungs-Kommission war er der gebildetste und gefürchtetste Censor; er spielte auch eine Rolle in den Kongregationen und hatte weitreichende Verbindungen. Magyari hatte Zutritt in die vornehmsten Gesellschaften, und seine Pferde, sowie seine Wagen wurden selbst von der Aristokratie bewundert. Er beutete denn auch seine Konnexionen aus und zu einem von ihm vor Kurzem aufgenommenen Anlehen von 15,000 fl. gewann er einige Aristokraten als Bürgen. Man hielt ihn allgemein für einen wackeren Mann und sah es ihm nach, daß er dem Hazardspiele huldigte; es heißt allgemein, daß ihn Spielschulden ins Unglück stürzten.

Telegraphisch wird uns aus Preßburg gemeldet: Die Defraudation des flüchtigen Farkashidaer Kreisnotars August Magyari ist viel bedeutender, als anfänglich angenommen wurde. Magyari defraudirte aus der Steuerkasse 6300 Gulden und ließ zum größten Theil gefällichte Wechsel im Betrage von 34,300 Gulden zurück. Nach einem heute eingelangten Telegramme des Tirnauer Oberstufrichters Kiss ist bei dem Kerekerer Pfarrer Grnhei ein vom 8. d. in Hamburg datirter Brief des Defraudanten eingelangt, worin derselbe mittheilt, daß er sich bereits nach Amerika eingeschiffet hat. Das Komitat erleidet keinen Schaden, da das Vermögen der verantwortlichen drei Gemeinberichter mit Beschlag belegt wurde.

Eine Millionen-Erbchaft. Der Gastwirth Joseph Roth in dem Grazer Vororte Neu-Algersdorf hat einen Wiener Advokaten mit der Geltendmachung seiner Ansprüche auf eine in England liegende Erbchaft von angeblich sieben- und siebenzig Millionen Pfund Sterling (?) betraut, von welcher Summe ihm der zehnte Theil zufallen würde. Der Millionen-Erbe behauptet, daß er seiner Sache ganz sicher ist.

Die Reporter und der Untersuchungsrichter. Ueber eines der merkwürdigsten Reporterstücke, welches zeigt, daß dem Reporterange heute in der That nichts entgegen kann, weiß das „Journal des Debats“ folgende, wie es versichert, buchstäblich wahre Geschichte zu erzählen:

Die Unteruchung der Mordaffaire Souffé erheichte dieser Tage die Reize des Untersuchungsrichters Dognyer nach Lyon. Die Mitschuldige an dem Morde, Gabrielle Bompart, deren Geständnisse bekanntlich Licht über dieses mysteriöse Verbrechen verbreitet hatten, war schon früher in einem Spezialtrain dahin eskortirt worden und der Untersuchungsrichter hatte gemeint, sich durch der lästigen Neugierde der Reporter zu entziehen. Kaum befand er sich jedoch in seinem Coupé, das er allein innehatte, als er durch das Fensterchen, welches auf das andere Coupé ging, das weit offen auf ihn gerichtete Auge eines Reporters bemerkte. Der Untersuchungsrichter wechselte den Platz, allein durch die andere Scheibe blühte ihn ein anderes Auge an. Es gab da nichts zu sehen, als höchstens den wechselnden Gesichtsausdruck des Beamten, wenn sich derselbe seinen Gedankenkombinationen über das ihn beschäftigende Problem hingab. Allein dieses unaufhörliche Beobachtetsein belästigte den Untersuchungsrichter und er mußte kein besseres Mittel, sich demselben zu entziehen, als die Fenster mit Zeitungspapier zu verhängen. Allein das half ihm nicht viel, denn während der Reize kam eine beträchtliche Anzahl von Inspektoren und Revisoren in sein Coupé, die, wie sich nachträglich herausstellte, keineswegs in Diensten der Eisenbahn-Gesellschaft standen, sondern verkleidete Reporter waren. Endlich langte der Untersuchungsrichter in Lyon an; ein ganzer Schwarm von Reportern erwartete ihn am Bahnhofe. Er eilte in das Hotel, das von Reportern förmlich blockirt war. Er ließ sich nach dem Zimmer führen, wo der Mord geschehen war, und die Bompart dahin bringen. Ein Passagier bewohnte dieses Zimmer und man verlangte von ihm die Ermächtigung, einzutreten; er ertheilte dieselbe in sehr höflicher Weise, erbat sich aber seinerseits die Erlaubniß, zuhause bleiben zu dürfen, die ihm natürlich nicht verweigert werden konnte. Der Untersuchungsrichter begann nun seine Lokalaugenheilmahme; plötzlich bemerkte er, wie der Wirth ein Notizbuch und einen Bleistift hervorzog und zu notiren begann. Es war ein Reporter, der ihm einen Vorschlag abgewonnen und das betreffende Zimmer gemiethet hatte. Allein noch eine andere Ueberraschung stand bevor. Man bemerkte nämlich unter dem Betre-

eine unförmliche Masse, und was entdeckte man da? Es war ein Eponee Reporter, der unter dem Bette arbeitete, während der Untersuchungsbrieger seines Amtes waltete. Mit dem Amisgeheimniß war es unter solchen Umständen natürlich vollständig vorüber.

Sanitätsausweis. Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 12. Februar: Infektionskrankheiten kamen vor 21, und zwar: an Typhus 5, Blattern —, Scharlach 6, Malaria 1, Diphtheritis 4, Group —, Cholera —, Scharlachblattern 3, Trachoma 2, Keuchhusten —, Rothlauf —. Kranke stand der städtischen Spitäler 2165. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 45, und zwar: 1. Bezirk 4, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 3, 4. Bezirk 2, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 10, 7. Bezirk 5, 8. Bezirk 2, 9. Bezirk 2, 10. Bezirk —, in Spitälern 15, Todestrisachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 7, Lungenentzündung 4, Tuberkulose 13, Magen- und Darmkatarrh 2, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane —, Blattern —, Scharlach —, Typhus —, Malaria —, Diphtheritis 2, Group 1, Dysenterie —, andere Krankheiten 16.

Familien-Nachrichten.

Doppelverlobung. Im Hause des Herrn Marton Bleier in Tapio-Sülly wurde am 11. d. ein seltenes Familienfest gefeiert. Herr Julius Klauer aus Budapest verlobte sich mit der älteren Tochter Frä. Gilli, Herr Joseph Klauer, ebenfalls aus Budapest, mit Frä. Ilona, der jüngeren Tochter des Hauses.

Gerichtshalle.
Die Affaire Kofán.

— Dritter Verhandlungstag. Das Urtheil. —

Die Richter haben das Urtheil gesprochen: Johann Kofán ist zu vierundeinhalb Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. In den Motiven, welche unsere Leser weiter unten finden, bezeichnet der Gerichtshof das Verbrechen Kofán's als qualifizierte Amtsveruntreuung und führt als mildernde Umstände die geringe Kontrolle an, welche es dem gering besoldeten, aber sich in vornehmen Kreisen bewegendem Beamten ermöglichte, beträchtliche Summen zu unterschlagen, während als erschwerend die Hartnäckigkeit angenommen wird, mit welcher er einen Theil seiner Schuld auf Andere überzuwälzen suchte. Besonders bemerkenswerth ist jener Theil der Motivierung, welcher ausführt, daß die ganze Untersuchung deshalb nicht in die Strafe eingerechnet werden könne, weil die Erstreckung derselben auf einen so langen Zeitraum nicht ohne Kofán's Versuchulden erfolgt sei. Statt nämlich Neue zu bekunden, stellte er sich als das unschuldige Opfer des schlechten Beispiel's Anderer dar und war vermessener, die Namen geachteter Männer zu verunglimpfen, ein Vorgehen, welchem der Gerichtshof durch ein direktes Verbot Einhalt zu thun genöthigt war.

Die der Urtheilsfällung vorangehenden Geschehnisse der heutigen Gerichtsverhandlung waren nicht ohne Interesse. Allgemeine Ueberraschung rief zu Beginn der Verhandlung der Verteidiger hervor, welcher sich in längerer Ausführung dagegen verwarhrte, als hätte er aus diesem Prozesse politisches Kapital schlagen wollen. Nicht er sei es gewesen, der den Staatssekretär Matlekovits in diesen Prozess hineinbezogen habe, und er bitte zur Erhaltung dessen den Gerichtshof, aus den Akten zu konstatiren, daß Kofán schon am 11. März 1889 vor dem Untersuchungsrichter auf Matlekovits bezügliche Depositionen machte, während er — Polonji — erst viele Monate später die Verteidigung des Angeklagten übernahm und mit diesem am 3. September 1889 zum ersten Mal sprach. Der Gerichtshof gab dem Ansuchen des Verteidigers Folge, worauf endlich nach Verlesung zahlreicher Aktenstücke, darunter zweier Briefe, welche Kofán an seine Gattin aus dem Gefängnisse schmuggeln wollte, das Beweisverfahren geschlossen werden konnte.

Nun kamen die Plaidoyers an die Reihe. Staatsanwalt Emerich Havas wies in scharfer Deduktion nach, daß die That Kofán's ein gemeines Verbrechen sei, welches des sensationellen Charakters durchaus entbehre. Er verlangte, daß Kofán's Defraudation als Verbrechen skumulativ als qualifiziert werde, da der Angeklagte die 42,000 fl. in zwei Raten, also eigentlich zweimal unterschlug. Die Duplikatschlüssel-Frage erachtet der öffentliche Ankläger als vollkommen gelöst; diese Schlüssel seien Kofán übergeben worden und nur er konnte sie entwendet haben. — Diesen Ausführungen gegenüber suchte Verteidiger Geza Polonji in längerer Rede geltend zu machen, daß Kofán keine Amtsveruntreuung, sondern eine gewöhnliche Veruntreuung begangen habe, indem er nicht Gelder des Staates, sondern private Gelder defraudirte. Geschickt gruppirte er alle Milderungsgründe, sich strikte an die That Kofán's haltend, zur Entlastung aller Jener, welche erwartet hatten, daß Polonji sich und das Auditorium für die während der Verhandlung beobachtete Zurückhaltung im Plaidoyer schadlos halten werde.

Sowohl der Schluß des Beweisverfahrens, als die Plaidoyers fanden am Vormittag statt; die Urtheilsfällung erfolgte um 5 Uhr Nachmittags. Gegen das Urtheil wurde von allen Parteien appellirt. — Hier unser Bericht:

Schluß des Beweisverfahrens.

Präsident Székács eröffnet die Gerichtsverhandlung vor 10 Uhr. Zu Beginn derselben bittet der Angeklagte, an die Zeugen Bekrik und Ebers eine Frage stellen zu dürfen. — Präsident: Ich gestatte es. — Angeklagter (zum Zeugen Bekrik): Sie haben gelegentlich Ihrer vorgestrigen Vernehmung geäußert, daß Sie von den Duplikatschlüsseln nichts wissen. Erinnern Sie sich genau an die Vorkommnisse während der im Jahre 1888 vorgenommenen Skontrirung. Sie richteten damals an die Anwesenden die Frage: „Wo befindet sich der Duplikatschlüssel?“ Darauf antwortete Rechnungsrath Ebers: „Dieser Schlüssel ist vorhanden, er befindet sich an guter Stelle.“ — Zeuge Bekrik: Ich habe eine solche Frage nicht aufgestellt.

Zeuge Rechnungsrath Ebers, an welchen dieselbe Frage gerichtet wird, antwortet: „Weder wurde die Frage gestellt, noch wurde eine solche Antwort erteilt.“ — Die Rechnungsbeamten Müller und Rizwan, an welche über diese Intermezzen gleichfalls Fragen gestellt werden, erklären, daß gelegentlich jener Skontrirung von dem Duplikatschlüssel keine Rede war.

Der Verteidiger stellt hierauf einen Antrag auf Verlesung mehrerer, unter den Protokollen befindlicher Verhörprotokolle, aus denen hervorgehen werde, daß Kofán von der vorzunehmenden Skontrirung rechtzeitig verständigt war, und erklärt dann, dem Gerichtshofe eine Bitte unterbreiten zu wollen, die nicht bloß die Verteidigung, sondern die Person des Verteidigers angehe. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß eine förmliche öffentliche Meinung die gegenwärtig in Verhandlung stehende Strafsache als eine solche betrachte, bei welcher der Verteidiger nicht so sehr die strafrechtliche Seite der Affaire, als vielmehr politische Motive im Auge hat, und daß es sich der Verteidiger zur Aufgabe zu stellen scheine, irgend welche hohe politische Persönlichkeiten in die Sache hineinzuziehen und dieselben zu verdächtigen. Ich halte es — sagt Redner — mit der Würde des Anwaltsstandes für unvereinbar, mit solchen Waffen zu kämpfen und gegen Personen Verdächtigungen vorzubringen, die nicht in den Rahmen dieses Prozesses gehören. Ich bin es dem Ansehen des Anwaltsstandes und der Hochachtung, die ich dem Gerichtshofe gegenüber hege, schuldig, zu erklären, daß ein solcher Rechtsanwalt nicht existirt. Gibt es einen solchen Anwalt, so verdient er, streng bestraft zu werden. Der Verteidiger glaubt, daß es am Platze wäre, wenn der Gerichtshof sowohl als auch die Presse dem beleidigten Anwalt die verdiente Genugthuung bieten würden. Die Verteidigung hat den Rechtschutz des Angeklagten ohne jede materielle Entlohnung übernommen. Die Anklagen, die Kofán hinsichtlich des Staatssekretärs Matlekovits gemacht, geschahen am 11. März 1889 vor dem Untersuchungsrichter und erst einige Monate später, am 3. September 1889, hat Redner das erste Mal mit Kofán gesprochen. Die Verdächtigung, daß die Verteidigung selbst den Angeklagten dahin instruirte habe, irgendwelche Person zu belasten, sei daher gegenstandslos. Das Petition der Verteidigung geht nun dahin, der Gerichtshof möge die Richtigkeit der eben erwähnten Zeitangaben aus den Akten konstatiren und ein von Kofán aus dem Gefängnisse an seine Gattin gerichtetes Schreiben zur Verlesung bringen lassen, das die Motive bezeugt, welche Kofán veranlaßt haben, den Staatssekretär zu belasten.

Staatsanwalt Havas hat keine Einwendung gegen die von Seite der Verteidigung beantragte Verlesung mehrerer Akten. Was aber das Verlangen des Verteidigers anbelangt, der Gerichtshof möge jene Verdächtigung oder Verdächtigung entkräften, wonach der Verteidiger diese Affaire förmlich aufgebaut und für politische Zwecke mißbraucht habe, so muß ich mich entschließen gegen die Gewährung dieses Verlangens auszusprechen. Für jede menschliche Handlung findet sich der kompetente Richter. Die Beurtheilung dessen, ob der Verteidiger seine Pflicht treu ausgeübt habe oder derselben nicht entsprechend nachgekommen sei, gehört nicht zur Kompetenz dieses Gerichtshofes. Aus diesem Grunde muß ich verlangen, die Bitte des Verteidigers unberücksichtigt zu lassen.

Verteidiger: Ich wünsche ein Mißverständniß aufzuklären. Ich verteidige mich hier nicht, sondern bitte bloß, Thatsachen zu konstatiren, die sich auf die Handlungen Kofán's beziehen. Ich halte gleichfalls dafür, daß der Gerichtshof nicht kompetent ist, die von mir aufgeworfene Frage zu beurtheilen oder zu erledigen, ich wünsche bloß die gerichtliche Konstatirung von Thatsachen, deren Konsequenzen auf der Hand liegen, indem aus denselben erhellt, daß ich erst einige Monate nach den von Kofán über Matlekovits gemachten „Entsüllungen“ zum Verteidiger Kofán's bestellt wurde und mit letzterem früher nie gesprochen habe.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zurück und beschließt, dem Verlangen der Verteidigung Raum zu geben. Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen Anklage und Verteidigung hinsichtlich der Beidigung der Zeugen, die von der Verteidigung bekämpft wird, weil ihrer Ansicht nach die Kontrollbeamten nicht ganz objektive Aussagen machen konnten, da sie sich selbst Unterlassungssünden zu Schulden kommen ließen, beschließt der Gerichtshof die Beidigung in mündlicher Zeugen.

Es werden hierauf verlesene Verhörprotokolle verlesen. Interessant sind die Briefe, die Kofán im Gefängnisse an seine Gattin schrieb und die er auf verbotenen Wege aus dem Gefängnisse schmuggeln wollte. Die Briefe sollten durch einen auf freien Fuß zu sendenden Häftling an ihre Adresse befördert werden, was aber durch die Wachsamkeit des Aufsichtspersonals vereitelt wurde. In dem ersten Brief bittet der Angeklagte seine Gattin um Verzeihung für die ihr bereitete große Schande, und erwähnt, er werde seinen Fehler gutmachen. „Mein Loß — so schreibt Kofán — wäre eine Kugel gewesen,

wollte ich nicht für meine Angehörigen, die ich schwärmerisch liebe, leben.“ Im zweiten Briefe Kofán's ist folgender Passus wichtig: „Sage meinem Advokaten, er möge sich zu Matlekovits und zu den übrigen Herren begeben und dieselben bitten, meine Sache zu applaniren, sonst werde ich gleichfalls auspacken. (Bewegung im Auditorium.)“

Verhandlungsleiter Székács konstatirt hierauf aus den Akten, daß der Angeklagte Kofán die den ehemaligen Staatssekretär Dr. Matlekovits belastenden Anklagen am 7. März 1889 gemacht habe und daß die Befestigung Polonji's zum Verteidiger Kofán's um einige Monate später, Anfangs September, erfolgt sei. Damit wurde das Beweisverfahren geschlossen und es folgte eine vierstündige Pause.

Die Plaidoyers.

Staatsanwalt Emerich Havas betont, die Untersuchung und Schlussverhandlung hätten zur Evidenz erwiesen, daß alle Angaben des Angeklagten, die er über fremde Personen machte, unwahr seien. Kofán müsse des Verbrechens, dessen er angeklagt ist, schuldig gesprochen und entsprechend bestraft werden. Kofán ist geständig, daß er Summen defraudirt habe, leugnet jedoch, die ganze in Frage stehende Summe entwendet zu haben. Er verdächtigt und beschuldigt Jemanden, der die Duplikatschlüssel sich angeblich angeeignet und so das Geld entwendet haben müsse. Diese Person bezeichnet Kofán als einen in der Sphäre des Handelsministeriums wirkenden Mann. Es ist indessen geradezu als ausgeschlossen zu betrachten, daß diese Schlüssel, mit deren Verwahrung Kofán betraut wurde, durch jemand Anderen entwendet worden sein sollen. Die Schlüssel werden nur darum nicht gefunden, weil Kofán nicht sagen will, wohin er sie gegeben hat.

Der Staatsanwalt findet, daß dadurch, daß Kofán die Summe von 42,692 fl. 83 kr. zusammen bei zwei Anlässen sich unrechtmäßig angeeignet hat, also zweimal dem Willen bekundete, sich fremden Gutes zu bemächtigen, die Kumulation vorhanden sei. Als erschwerend findet der Staatsanwalt die verstockte Natur des Angeklagten und die Verbrechenskumulation; mildernde Momente sieht der Staatsanwalt keine. Er beantragt, den Angeklagten der Amtsveruntreuung schuldig zu sprechen und ihn der wohlverdienten Strafe theilhaftig werden zu lassen.

Der Vertreter des Causarum regalium Direktorats Herr Alexander Matay bittet, den Angeklagten zum Ersatz des Schadens von 42,692 fl. 83 kr. und der entfallenden Zinsen an den Staat zu verurtheilen.

Verteidiger Geza Polonji gibt zu, daß der Angeklagte schuldig ist; er sei schuldig zufolge seines eigenen Geständnisses und auf Grund der erhobenen Thatsachen; und da er sich gegen Gesetz und Gerechtigkeit vergangen hat, so soll er auch dafür büßen. Allein er soll nur für seine eigenen Sünden büßen und nicht auch für die Sünden Anderer. Verteidiger erklärt übrigens, er werde sich innerhalb der Grenzen bewegen, welche der Gerichtshof in dem die Schlussverhandlung anberaumenden Bescheid gezogen. Er werde nur eine einzige Ausnahme machen. Der Staatsanwalt sagte nämlich, sämtliche von Kofán gegen dritte Personen vorgebrachten Anschuldigungen seien unbegründet. Der Verteidiger bemerkt, daß der Bescheid des Gerichtshofes, welcher dies ausspricht, noch nicht in Rechtskraft erwachsen sei, daher über denselben noch nicht wie über ein abgeschlossenes Faktum gesprochen werden könne. Im besten Falle hat Kofán solche Beispiele vor sich gesehen, denen er blind gefolgt und die ihm gewissermaßen eine Anleitung und Anspornung zu seinen sträflichen Handlungen boten. Der Verteidiger ruht hierauf nachzusehen, daß hier eine Amtsveruntreuung und noch dazu eine qualifizierte Amtsveruntreuung nicht vorliege, und daß zahlreiche Milderungsgründe für den Angeklagten obwalten, deren Berücksichtigung unerlässlich sei. Der Verteidiger bittet um ein gerechtes Urtheil.

Das Urtheil.

Am 5 Uhr Nachmittags wurde in Gegenwart eines überaus zahlreichen Publikums das Urtheil publizirt. Dasselbe lautet folgendermaßen:

„Im Namen Sr. Majestät des Königs! Der Budapester kön. Gerichtshof hat auf Grund der Ergebnisse der am 10., 11. und 12. Februar abgehaltenen Schlussverhandlung den Angeklagten Johann Kofán des Verbrechens der nach §. 462 Punkt 2 des Strafgesetzes strafbaren Amtsdefraudation für schuldig erkannt und mit Einrechnung von sechs Monaten von der Untersuchungshaft zu vier und einhalb Jahren Zuchthaus und gemäß §. 484 des Strafgesetzes für die Dauer von acht Jahren zum Verlust der politischen Rechte und Amtsverlust, außerdem aber zur Bezahlung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Ferner ist er verpflichtet, dem kön. ung. Aerar den mit 42,692 fl. 83 kr. bezifferten Schaden zu ersetzen. Mit seiner Zinsforderung wird das Aerar abgewiesen.“

Aus den Motiven dieses Urtheils sei Folgendes mitgetheilt:

Der Standpunkt des Gerichtshofes bei Beurtheilung dieses Straffalles war, daß die Handlung des Angeklagten zu strafen war, weil er von den Depositen der Pauschalkassa die im Kassenjournal unter zwei Posten aufgenommene Einzahlung des Franz Rauch in der Höhe von 42,692 fl. 83 kr., die von ihm an die Staatskasse abgeliefert werden sollte, veruntreut hat. Durch diese Handlung hat sich der Angeklagte des Verbrechens der nach §. 462 Punkt 2 strafbaren Amtsdefraudation schuldig gemacht. Die angeblichen früheren Veruntreuungen des Angeklagten, zu dessen Nachtheil sie immer verübt worden seien, waren nicht in Betracht zu ziehen, sie erschienen nur als genetische Daten für die von dem Angeklagten verübte strafbare Handlung.

Die Veruntreuung ist nicht nur dann als vollendet zu betrachten, wenn die im momentanen Besitz befindliche Person fremdes Eigenthum für eigene Zwecke verwendet, sondern auch, wenn sie über fremdes

Gut in unerlaubter Weise verfügt. Die Basis der Schuldbigpredung war das ursprüngliche Geständnis des Angeklagten. Die von der Staatsanwaltschaft beantragte Ausprägung der Verbrechenkumulation war nicht anwendbar, weil die in zwei Theilen vollzogene Veruntreuung nicht als Ausfluß von zwei besonderen Willensentscheidungen, sondern als ein Faktum zu betrachten ist. Richterlicherseits konnte die Angabe des Angeklagten, daß man ihn durch Benützung des Duplikatschlüssels der Kasse bestohlen habe, nicht berücksichtigt werden, weil es erwiesen ist, daß er am 23. Oktober 1884 den Duplikatschlüssel selbst übernommen hat, der Angeklagte aber weder angeben kann, wohin dieser Schlüssel gerathen, noch wer ihn bestohlen und wieviel dieser Diebstahl gezeichnet sei. Für ausgeschlossen hält der Gerichtshof diese Angabe auch deshalb, weil es unmöglich ist, zu supponieren, daß der Angeklagte diese Diebstähle nicht angezeigt hätte. Es wäre dies im Vortheil gewesen, denn er hätte es gewiß nicht unterlassen, auch die eigenen Debitationen dem angeklagten Diebe in die Schuhe zu schieben. Diese Ausrede ist übrigens dem Angeklagten erst bei der Schlussverhandlung eingefallen, es hat sich aber erwiesen, daß dieselbe aus der Luft gegriffen ist, und es mußte daher das erste reumüthige Geständnis des Angeklagten als der wahre Sachverhalt angenommen werden.

Desgleichen haben sich auch die im Laufe der Ergänzungsuntersuchung von dem Angeklagten vorgebrachten Verduldigungen als grundlos erwiesen.

Als mildernder Umstand wurde es berücksichtigt, daß man dem Angeklagten ohne jede ernste Kontrolle verschiedene Klassen anvertraute und daß sich so dem gering befolgeten, aber jedenfalls in höheren Kreisen sich bewegenden Beamten Gelegenheit bot, sich anvertrautes Gut anzueignen. Als erschwere und kam bei Bemessung der Strafe die Höhe des Schadens in Betracht, sowie der Umstand, daß der Angeklagte luxuriös gelebt hat.

Die Anwendung des §. 463 St.-G. war nicht am Platze, weil der Angeklagte die Bücher nicht gefälscht, sondern entsprechend der Gepflogenheit, noch ehe das Geld an die Staatskasse tatsächlich abgeliefert war, die Einlieferung auf den Akten und im Kassenjournal vormerkte. Das in Rede stehende Verfahren wurde durch den Sachverständigen als inkorrekt bezeichnet und als geeignet, bei der Kontrolle Unregelmäßigkeiten zu ermöglichen. Aus den von einem Mitgliede des obersten Staatsrechnungshofes erhaltenen Aufklärungen ergab sich, daß bei den Skontrirungen nicht eigentlich Skontrirungen, sondern Durchsichts- und Uebergabeprotokolle angefertigt wurden. Man hat es unterlassen, nachzusehen, was in den Kassen vorhanden sein mußte, und hat sich mit der Konstatirung dessen begnügt, was thatsächlich da war. Es war daher nicht das Mißtrauen der allgemeine Grundsatz, sondern das gegenseitige Vertrauen.

Bei Einrechnung der Unterjuchungshaft war es ausschlaggebend, daß die Untersuchungshaft durch die Schuld des Angeklagten verlängert wurde. Köfán hatte nämlich die Kühnheit, zu behaupten, er sei das Opfer des schlechtesten Beispiels. Dieser Behauptung entsprechend war er unverfroren genug, einen hochgeachteten und um das Vaterland hochverdienten hohen Beamten zu verdächtigen und der Mitschuld zu zeihen. Köfán hätte diese schändlichen Anschuldigungen auch während der Schlussverhandlung fortgesetzt, wenn ihn in dies verbieten der Bescheid des Gerichtshofes nicht daran verhindert hätte, wodurch es unmöglich gemacht wurde, daß sein Vorgehen in dieser Affaire auch weiterhin den Gegenstand allgemeiner Entrüstung bilde. (Bewegung.)

Der Angeklagte, sowie dessen Verteidiger appellirten gegen dieses Urtheil. Appellationen wurden ferner angemeldet vom öffentlichen Ankläger gegen die Qualifikation und die Feststellung des Strafmaßes und vom Vertreter des Causarum Regalium-Direktorats wegen der verweigerten Zurtheilung der Zinsen des unterliegenden Geldes.

Agram, 12. Februar. (Marquis Strozzi) welcher die Defraudation beim hiesigen Nationaltheater beging, wurde zu zwei Jahren Kerker verurtheilt.

Offener Sprechsaal. *)

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel M. Moll's Schutzmarken und Unterschrift trägt. Ein allbewährtes Hausmittel zur Besehung aller mit Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung zusammenhängenden Leiden. Eine Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 Gulden. Haupt-Vertrieb durch Apotheker M. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. Depots in allen renommirten Apotheken der Monarchie, doch verlange man ausdrücklich Moll's Präparat.

Zum Frühjahr! Waschechte Kleiderstoffe, Wollstoff-Erzeug, Damen-Planelle, Schürzenstoffe, Handtücher, Taschentücher, Tischzeuge, Bettzeuge, Barchende, gewebte Wäschezeichen zum Aufnähen, sowie viele andere weiße und bunte baumwoll. und lein. Stoffe verkaufen **direkt an Private**, auch in den kleinsten Quantitäten zu billigen Preisen das **Weberer- und Versandt-Geschäft Ludwig Müller in Landstrau, Böhmen.** Muster gratis und franco. Muster, auf die keine Waarenbestellung erfolgt, zurückerbeten. 33117

Schöne Gassenwohnung, mittelgroß, ist in unmittelbarer Nähe der **Andrássy-Straße, Petöfingasse 16,** zu vermieten.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Rosa Sommer,
Wien,
Friedrich Ernst,
Budapest,
empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als
Verlobte. 33245

Cigarretten-Patenthülisen mit Nikotin-Absonderungs-
vorrichtung. — Hauptdepot
Budapest bei **Nathan Söw,** Mohrengasse Nr. 7. 9. —
Muster und Beschreibung gratis und franco. 33223

Im Verlage des **Franklin-Verein** in **Budapest** erschien:
Budapesti Czím- és Lakjegyzék
Budapester Adressen- u. Wohnungs-Anzeiger.
Sechster Jahrgang. 1890.
Preis in Leinwand gebunden: fünf Gulden.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Herzl Tivadarné

asszony hült tetemei folyó
hó 13-án, délután 3 óra-
kor, az izraelita temető
halottas házából a csalá-
di sírboltban fognak
örök nyugalomra tétetni.

**Goldene Medaille der internationalen
pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

**Gegen Husten, Heiserkeit,
Verschleimung etc.**

Die echten

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

14mal prämiirt

sind wegen ihres starken Malzextrakt-Gehaltes viel an-
feuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle
kurzweiligen Brustbonbons, die zum Theil nichts als Zucker
oder neben diesem nur höchst indifferente Stoffe ent-
halten. 11613

Siliale in Budapest,

Waijnergasse 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kauf-
leuten.
Nur echt, wenn auf der Schachtel **J. Küf-
ferle & Co.** steht.

Telegramme.

Der Herzog von Orleans verurtheilt.

Paris, 12. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Anlässlich des Prozesses des Herzogs
von Orleans herrschte im Justizpalast vor der
achten Kammer ein riesenhafter Andrang. Fast alle
Mitglieder des Pariser Barreaus drängten sich
zum Einlaß, ebenso Alles, was nur in der
Orleanisten-Partei Ruf und Namen besitzt, und
zwar viele Herren mit ihren in elegantester Toi-
lette erschienenen Damen. Der Verhandlungssaal
bietet für 200 Personen Raum, für heute aber
waren 500 Karten ausgegeben worden und außer-
dem wollte noch ein weiteres Hundert den Einlaß
erzwingen. Das Gedränge vor der Saalthüre war
geradezu barbarisch, man rief nach Luft, man
mußte die Fenster öffnen, fortwährend hörte man
schreien: Ich ersticke! Ich ersticke!
Endlich nach 12 Uhr erschien der aus drei Rich-
tern zusammengesetzte Gerichtshof.

Präsident **Tardif** ermahnte die Anwe-
senden, sich jeder Kundgebung zu enthalten und
gab dann Auftrag zur Vorführung des Prin-
zen. Er titulirt ihn per „**Monsieur le
Duc d'Orléans**“. Dieser wartete bereits in
einem Nebengemach; als er im Saal erschien, ent-
stand außerordentliche Bewegung. Seine Erschei-
nung ist durchaus jugendlich, daß es ihm an
Eleganz der Bewegungen nicht fehlt, ist wohl na-
türlich; er neigt vor dem Gerichtshof ehrerbietig
das Haupt und drückt seinen Verteidigern
Rouffe und **Limbourg** sehr fortdial die
Hände. Es beginnt nun das Verhör:

Präsi: Sie heißen **Louis Philipp Ro-
bert**, 21 Jahre alt, zu **Wickenham** in **England**
geboren, Sohn des Grafen von **Paris** und Enkel
des Königs **Louis Philippe**?

Antwort: Ja, Herr Präsident.

Präsi: Sie fallen also unter das Präten-
denten-Ausweisungsgesetz, gegen welches Sie sich
vergingen. Was haben Sie vorzubringen?

Auf die von dem Vorsitzenden des Gerichts-
hofes gestellte Frage antwortete der Prinz
Folgendes:

„Ich bitte um Erlaubniß, mich ohne Um-
schweife an den Gerichtshof wenden zu dürfen. Ich
bin nach Frankreich gekommen, um als ein-
facher Soldat zu dienen; ich treibe
keine Politik; die Politik ist nur die Sache
meines Vaters, dessen ergebener Sohn und treuer
Diener ich bin. Ich bin nicht in die Kammer, son-
dern in das Rekrutirungsbureau gekommen. Ich
war mir bewußt, welcher Eventualität ich mich aus-
setzte; dies hielt mich aber nicht zurück. Ich habe
meinem Lande im Regiment dienen wollen; ist dies
ein Verbrechen? Ich liebe mein Land; ist dies ein
Fehler? Nein! Ich halte mich nicht für schuldig.
Ich will mich nicht vertheidigen; nicht vertheidigen
Berathern herzlich für ihre Hingebung und ersuche
dieselben, mich nicht zu vertheidigen. Ich habe in
meiner Verbannung den Richterstand meines Landes
ehren gelernt, ich werde seine Beschlüsse mit Ach-
tung entgegennehmen. Von der Gnade erwarte ich
nichts, werde ich aber verurtheilt, so bin ich des
Freispruches seitens der 205,000 Stellungspflichtigen
meiner Altersklasse gewiß, die, glücklicher als ich,
dem Vaterlande werden dienen können!“

Der Präsident sagte: „Sie sind der ein-
fachen Uebertretung des Gesetzes vom 22. Juli 1886
angeklagt; Sie wußten, daß das Gesetz Ihnen
verboten hat, in der französischen Armee zu dienen.“

Der Herzog antwortete: „Ich würde nicht
in der Conciergerie sein, wenn dieses Gesetz nicht
bestünde.“

Nach Schluß des Verhörs erklärt der
öffentliche Ankläger, gegen den Sohn
des Grafen von Paris müsse das Gesetz in An-
wendung gebracht werden, welches den Präten-
denten das Verweilen auf französischem Territorium
verbiete. Die Anwesenheit des Herzogs bilde ein
flagrantes Delikt. (Zwischenrufe im
Auditorium.) Es handle sich um ein politisches
Gesetz, welches mit Vorbedacht verlegt wurde.

Der Verteidiger **Rouffe** sagt: „Der
Herzog sei nach Frankreich gekommen, um als
Soldat zu dienen; er habe Niemanden außer
seiner Jugend zu Rathe gezogen und einen selbst-
ständigen Schritt gethan, welcher ihm in seinem
ganzen Leben zur Ehre gereichen werde.“ Der
Verteidiger ruft aus: „Gott möge geben, daß
Frankreich in der Stunde der Gefahr viele solche
Kinder habe! Die Richter würden sicherlich glück-
licher sein, wenn sie vertheidigen, statt richten
könnten!“ **Rouffe** schließt mit der Ausführung,
daß das Militärgesetz, welches den Militärdienst
Allen auferlege, das Verbannungsgesetz außer
Kraft setze.

Das Urtheil wurde sodann nach kurzer
Berathung verkündigt. Der Herzog von
Orleans wurde zu zwei Jahren Ge-
fängniß verurtheilt. — Die Verkün-
dung des Urtheilspruches wurde von dem zahl-
reich anwesenden Publikum theils mit Hochrufen
auf die Armee und den Prinzen von Orleans,
theils mit Hochrufen auf die Republik begrüßt.
Der Saal mußte geräumt werden.

Zum Schlusse der Verhandlung gegen den
Herzog von Orleans ereignete sich ein leicht-
er Zwischenfall. Eine Gruppe brach in
die Rufe aus: „Es lebe der Herzog
von Orleans!“, welche mit den Rufen:
„Es lebe die Republik!“ beantwortet
wurden. Erstere Gruppe begab sich sodann zu der
Statue **Heinrich IV.** und legte an derselben
unter Rufen: „Es lebe der König! Es lebe der
Herzog von Orleans!“ einen Kranz nieder, wäh-
rend eine andere Schaar in die Rufe: „Es lebe
die Republik!“ ausbrach. Die Polizei
schritt ein und nahm fünf und
zwanzig Verhaftungen vor.

Paris, 12. Februar. (Privat-Tele-
gramm.) Während dann der Procurator **Cabat**
von der Liberalität und Humanität der Prozedur
spricht, der der Prinz unterworfen wird, erschäl-
ten aus dem Barreau, dessen Mitglieder größtent-
heils orleanistisch sind, laute Protestrufe.

Cabat: Diese Manifestationen sind umso
bedauerlicher, als sie von Advokaten ausgehen. —
Diese Bemerkung des Staatsanwaltes blieb wirk-
ungslos. Ja, als dann **Rouffe** in seiner Rede
für den Prinzen ausrief: „Möchten doch in den

Tagen der Gefahr viele Kinder handeln wie er... da erscholl im Barreau neuer demonstrativer Beifall...

Während der Urtheilsberatung wollte der Prinz wieder vom Publikum getrennt im Zimmer der Angeklagten...

Paris, 12. Februar. Wie die Journale melden, haben nach der Verkündigung des Urtheils in der Angelegenheit des Herzogs von Orleans...

Der 'Temps' meldet: 200 Personen zogen unter den Rufen: 'Es lebe der Herzog von Orleans!' vor die Statue Heinrich's IV...

Paris, 12. Februar. Der Graf von Paris sandte aus Portorico am 11. d. ein Telegramm an den Herzog von Orleans...

Paris, 12. Februar. Die Meldung der boulangistischen Presse in Betreff des vertraulichen Schreibens an den Direktor des Gefängnisses in Clairvaux...

(Die boulangistischen Blätter veröffentlichten ein angebliches Schreiben des Direktors des Gefängnisses, Herbert, welcher den Direktor des Staatsgefängnisses in Clairvaux (Aube) auffordert, eine Zelle herzurichten für einen Gefangenen, gegen welchen größte Schonung erforderlich sei.)

Lemberg, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Wie Polenblätter aus Warschau berichtet wird, wird auf energisches Drängen der russischen Kriegsverwaltung der Bau eines zweiten Gleises auf der Petersburger-Warschauer Bahn in kürzester Zeit in Angriff genommen werden.

Berlin, 12. Februar. Dem Vernehmen nach wird der Staatsrath nächsten Freitag, 3 Uhr Nachmittags, im königlichen Schlosse zusammenzutreten und vom Kaiser mit einer Ansprache eröffnet werden...

Berlin, 12. Februar. Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht die Berufung der Plenarversammlung des Staatsrathes auf Freitag Nachmittags 3 Uhr; dieselbe findet im Elisabethsaale des königlichen Schlosses statt.

Berlin, 12. Februar. Die sozialistische Partei in Deutschland, welche für den ersten Maid. S. den großen allgemeinen Strike proklamiert hatte, hat nun, angesichts der Kaiser-Erlässe, diesen Beschluß aufgehoben.

Paris, 12. Februar. Der deutsche Botschafter Graf Münster überreichte dem Minister des Aeußern Spuller die Einladung zur Konferenz in der Arbeiterfrage.

Rom, 12. Februar. (Sitzung der Kammer.) Es wird die Budgetdebatte fortgesetzt. Luzzatti, Giampietro und Ferraris unterziehen die Finanzpolitik der Minister des Schatzes und Finanzen einer Kritik...

London, 12. Februar. Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Ferguson, die Regierung habe eine neuerliche Einladung zu der in Bern abzuhaltenden Arbeitskonferenz erhalten...

Bukarest, 12. Februar. (Sitzung der Kammer.) Nachdem Blaremberg bereits in der gestrigen Sitzung die Verlesung des Berichtes in der Affaire betreffs Verlesung des Ministeriums Bratianu in den Anklagestand beendet hatte, welche Verlesung fünf Sitzungen in Anspruch nahm...

Sofia, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Direktion der Länderbank brachte heute dem bulgarischen Finanzminister zur Kenntniß, daß sie den Kaufpreis für das letzte Viertel der bulgarischen Anleihe abzuführen werde...

Wien, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Majestät hat den von der kaiserlichen Güter-Direktion vorgeschlagenen Verkauf einiger zum sogenannten Kaisergarten gehöriger Pratergründe an eine englische Gesellschaft nicht genehmigt...

Wien, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Man erinnert sich wohl noch, daß gleichzeitig mit dem Sensationsdiebstahl von 36.700 Gulden im Giro- und Kassenvereine Wilhelm Leiner, der angeblich Betohlene, war selber der Dieb gewesen und hat sich durch einen Revolverbeschuß getödtet...

Wien, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) Man erinnert sich wohl noch, daß gleichzeitig mit dem Sensationsdiebstahl von 36.700 Gulden im Giro- und Kassenvereine Wilhelm Leiner, der angeblich Betohlene, war selber der Dieb gewesen und hat sich durch einen Revolverbeschuß getödtet...

Diebstahl an Leiner fingirt Die Verhaftung Anion's soll bereits erfolgt sein.

Paris, 12. Februar. (Privat-Telegramm.) [Boulevard-Verkehr.] Sperzentige französische Rente 87.76, Alpine 93.97, italienische Rente 100.00, Ottomanbank 533.12, ungar. Goldrente 88 1/8, Banque de Paris 785.00, Brasilianische Bank 226.25. - Rußig.

Wiener Börse vom 12. Februar.

Aus Glasgow wurden heute höhere Eisenpreise gemeldet, auch die Berliner Berichte lauteten etwas freundlicher. Die Börse eröffnete daher in fester Stimmung und die Kurse erholten sich. Im Laufe der Börse riefen jedoch niedrigere Berliner Kurse eine neuerliche Verflaumung hervor...

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Eisenbahnansehen, ungar., 116.75; 4proz. ungar. Goldrente, 103.35; 5proz. ungar. Papierrente, 99.40; etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: 5proz. österr. Papierrente, 102.00; 1854er Rente, 133.00; Gono-Rentenchein, 100.00; etc.

Ganz unvermittelt trat auf dem Berliner Markt in Folge weiteren Baranrückgangs in Glasgow neue intensive Verflaumung in Montanwerthen ein, was auch an der Wiener Abendbörse einen Kursrückgang bewirkte, namentlich Banken und Renten waren rückgängig...

Budapester Todtenliste.

- Ignaz Goldberger, 16 J., Kaufmannssohn; 7. Bez. Witwe Julianna Seidner-Gisler, 45 J. 8. Bez. David Steiner, 21 J., Kellner, 6. Bez. Berta Grünwald-Weiß, 37 J., Konstablersg., 1. Bez. Joseph Németh, 28 J., Riemei, 8. Bezirk; Markgräfin Maria Theresia Palavicini, 5 J., Privatierst., 1. Bez. Karl Eberth, 44 J., Bäcker, 1. B. Anton Moller, 64 J., Tagl., 1. Bez. Wolfgang Viegelerbauer, 34 J., Schmied, 3. Bez. Ignaz Kovalek, 42 J., Kutscher, 3. Bez. Katharina Balint, 44 J., 6. Bz. Stephan Zollner, 13 J., 8. Bez. Joh. Németh, 19 J., Schiffmann, 3. Bez. Peter Kovács, 52 J., Bauer, Andreas Szulimann, 65 J., Tagelöhner, 4. Bez. Stephan Szikota, 35 J., Tagelöhner, 6. Bez. Johann Lakta, 2 J., Sechserl, 4. Bez. Stella Korman, 7 J., Arbeiterst., 8. Bez. Robert Sporeno, 2 J., Drechslerst., 8. Bez. Stephan Fischer, 3 J., Dienersst., 7. Bez. R. Saulich-Köplinger, 61 J., Bergoldersgattin, 6. Bez. Franz Hrachowina, 13 J., Student, 7. Bez. Stephan Bodt, 33 J., Tagelöhner, 9. Bez. Koloman Stomberger, 28 J., Friseur, 7. Bez. Witwe Thekla Schenk-Pelard, 56 J., Tagl., 9. Bez. Margarethe Windberger-Mischel, 34 J., Arbeiterst., 10. Bez. Katharine Ferencz-Szalay, 26 J., Schloßersg. 8. Bez.

Wasserstand.

Table with 2 columns: Donau, 11. Febr. 12. Febr.; 11. Febr. 12. Febr.; 11. Febr. 12. Febr. (Water levels for various locations like Breßburg, Komorn, etc.)

Lottoziehungen vom 12. Februar.

Table with 2 columns: Hermannstadt 51 56 73 89 55; Prag 3 5 12 81 15; Lemberg 11 46 65 36 74

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: 'Austria' Buchdruckerei u. Verlagsanstalt.

Ziehung schon am 15. d. M.

der

JÓ SZIV-LOSE.

Billigstes Los.

Jährlich 3 Ziehungen:
Am 15. Februar, 15. Juni, 15. Okt.

Haupttreffer:
20,000, 15,000, 10,000 fl.

und zahlreiche Nebentreffer.

ORIGINAL-LOSE
sind genau zum amtlichen Tagesstempel in allen

Bank- und Wechsel-Geschäften
jederzeit erhältlich. 33087

Aufträge
für die
Budapester und Wiener Börse
führt constantest aus das Bank- und Wechselgeschäft der
Administration des
„MERCUR“, S. Politzer,
Budapest, Dorotheagasse Nr. 12. 33067

Promessen
auf
Bodenkredit-Lose

Ziehung 15. Februar.
Haupttreffer 50,000 fl.

1864er Lose.

Ziehung 1. März.
Haupttreffer 150,000 fl.

Promessen auf halbe Lose à fl. 3. 6/60

Beide Promessen zusammen nur fl. 6.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„MERCUR“, S. Politzer,
Budapest, Dorotheagasse 12.

Gummi!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte überbietend, per Dbd. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8. Bouteille amer. (Luz) fl. 3 u. 4. Feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damen-Präservatifs nach Goffe fl. 2, nach Prof. Menzinger fl. 2.50 per Stück. Zinspenforien zc. laut ausführlichen Preis-courant. Verleumdung diskret.

J. REIF, Spezialist, Wien,
IV., Margarethenstraße Nr. 7.
Praktische Muster-Kollektionen für Herren. Kompf. fl. 5.

Heirat! Reiche Damen
wünschen sich zu verheiraten. Serren erhalten sofort unter der denkbar größten Discretion Näheres durch General-Anzeiger Berlin SW. 61. Porto 10 Kr.

Meidinger-Oefen
in einfacher und eleganter Ausstattung.
Regulir-Züllöfen von 5 fl. aufwärts. Caloriferes. Centralheizungen. Ventilationsanlagen. Solide Ausführung! Billige Preise! Meidinger-Oefen-fabrik von **Alexander Herzog, Wien,** 1. Graben, Bräunerstraße 6. Auslieferte Preis isten gratis und franko. 18125

SAMEN.
Alphons Szavoszt,
Samenhändler und Niederlage
landwirth. Artikel
Budapest, V., Arany Jánosgasse 11
gibt Nachricht den sehr geehrten Deponen-ten u. dem Gärtner bei ibenden Publikum von der mit 1. Januar eröffneten Abtheilung von
Küchengarten- und Blumensamen
und empfiehlt sein reichsortirtes Lager von ganz frischen Gattungen in
Klee-, Gras-, Rüben-, Küchengarten- u. Blumensamen
Preis-courante auf Verlangen franko.

Brieflich
unauffällig, radical, entp. schnell schmerzlos heilt alle geh. Krankheiten in deren Folgen, Nervenschwäche, Gedächtnis-, insbes. Mannesschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- u. Frauenkrankheiten (Ausflüsse ohne Injektion bei Herren u. Damen) nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann
Spezialarzt
Für gewissenhafte u. rationelle Behandlung garant. die seit 20 Jahren bet. Ord.-Anstalt, die täglich v. 9-6 Uhr geöffnet. Medicamente werden gegen Vornahme descreet zugesendet. — Honorar mäßig.

Wien, I. Kothkowitzplatz 1.

Die Pariser Modezeitung
„La Mode.“
mit deutscher Uebersetzung und Individualisirung, kostet ganzjährig nur fl. 3. Mit Schnittmusterbogen fl. 3.60. Man abonniert in der Wiener Administration Wien, 6. Bezirk, Stumpfergasse Nr. 30. 32905

J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 40 Jahren für
Geheime Krankheiten
heilt bekanntlich alle Gamm-röhrenbeschwerden (Gruh), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich tausendfach glänzend bewährten neuen
Heil-Methode.
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, K. Königs-gasse Nr. 8, 2. Stock, Wunden u. Geschwüre, die nicht heilen wollen, rasch schmerzlos und sicher
Honorar m. fl. - G, auch brieflich.

Gehöröl.
Extrakt vom k. k. Sekund.-Arzt **Dr. Schipel,** welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, sowie jede Ohrenentzündung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung gegen Einjendung von fl. 1.50 zu beziehen aus der Apotheke des **Josef v. Fördt, Budapest,** Königsgasse Nr. 12.

Gummi-
Spezialitäten, garantiert echt französisch, per Dbd. fl. 1, 2, 3, 4, 5. Ausführlicher Preis-courant gratis und franko. Versandt diskret, postfrei.

Ludwig Fischer,
Gummiwaaren-Fabrik,
Teplitz (Böhmen).

FERDINAND NERUDA
Droguist, Budapest, Hatvanergasse Nr. 9,
empfehlst
aus der renommirten Parfumerie-Fabrik
H. Kielhauser in Graz,
zur Pflege des Feints die vorzüglichsten Toilette-Glycerin-Präparate,
Pariser Damenpulver
von unübertrefflicher Zartheit und Feinheit, weiß, rosa oder gelb.
Hochfeine Toilette-Seifen,
als: Glycerin-Weilchen-Seife (Stück 35 Kr.), Prinzessin-Seife (Stück 45 Kr.), Speidseife (Stück 35 Kr.), welche ihrer gefälligen Ausstattung wegen sich zu Geschenken sehr eignen. Zur Pflege der Zähne und Konservierung derselben sind besonders beachtenswerth: **Salicyl-Mundwasser,** Flasche 60 Kr.; **Zahnpulver,** Karton 50 Kr., und **Pasta,** Dose 60 Kr. Die herrlichsten Blumendüfte für Taschentücher enthalten die **Extracts quadruples** (Flacon 1 fl.), sowie die **steirischen Alpenblumen-Essenzen,** als: **Echelanen, Kohlröschen, Auricula, Oräidea** und **Speick** in originellen, eleganten Abjustrirungen zu fl. 1.25, fl. 1.60 und fl. 2.25. 32853

SANTAL-CAPSELEN
von **MIDY.**

Der als Heilmittel gegen Schleimflüsse aller Art, sowie Gonorrhoe früher so allgemein beliebte **Copaiba-Balsam** wird heute kaum mehr in Anwendung gebracht, theils wegen seines unangenehmen Geruches und Geismades, theils wegen des Aufstossens, Brechreizs und anderer Magenbeschwerden, die seine Anwendung zur Folge hatte. Die durch Herrn Midy eingeführte reine destillirte **Santal-Essenz** besitzt keine dieser unangenehmer Eigenschaften und bewirkt in 48 Stunden das nahezu vollständige Aufhören der veralteten und schmerzhaftesten Ausflüsse ohne Belästigung des Magens und ohne Beihilfe der Einwirkung.

Jeder Kapsel trägt den Namen **Midy.**
Preis eines Flacon's sammt Gebrauchsanweisung mit 50 Kapseln 2 fl. 10 Kr.
Probirung gegen Einjendung von fl. 2.30 franco oder durch Nachnahme.
In Budapest: Apotheke des **Josef v. Fördt,** Königsgasse Nr. 12.

Coniferen-Sprit
(Tannen-Duft)
erzeugt ozonhaltige Waldluft, wirkt erfrischend, luftreinigend, und ist besonders in jetziger Zeit, wo
Infektionskrankheiten
der Athmungsorgane auf der Tagesordnung stehen, besonders zu empfehlen. Unter ärztlicher Aufsicht in der
Wasserheilstalt
Eggenberg bei Graz erzeugt.
Preis 1 Flasche 60 Kr., ein Karton mit 3 Flaschen 1 fl. 80 Kr.

Niederlagen in Budapest: Josef von Fördt, Apotheker, VI., Königsgasse Nr. 12; Bráday Kálmán, Großhändler, IV., Múzeumring 23, ferner Verkaufsstellen in allen bedeutenden Apotheken, Droguen-, Galanerie- u. Parfumerie-Handlungen Oesterreich-Ungarns. Direkte Aufträge an die **Direktion der Wasserheilstalt Eggenberg bei Graz.** Jede Flasche trägt den Namen „Eggenberg“ in erhabener Schrift und wird vor Nachahmungen gewahrt.

Neuestes in Präservatifs
von Fischblasen mit Gummiring, echt franz., hochfein außerordentl. praktisch, per Dbd. fl. 5, so auch alle Sorten echt franz. Fischblasen- und Gummi-Roulets, von fl. 1 bis fl. 5 per Dbd., Schwämmchen, fein franz. fl. 2, ff. engl. fl. 3 per Dbd., verfertigt diskret per Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentie,** Alex. Mose, Wien, I., Kollnerhofgasse 4, 1. Stock, und Paris rue de Paradis Nr. 40. Komplete Muster-Kollektion fl. 2.

Eingesendet.
Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankes-briefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verwertet werden, bestens zu empfehlen.
In Dr. LEITNER'S
seit 47 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannesschwäche, Haut-Ausschläge, Gamm-Beschwerden, Frauenkrankheiten zc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeibel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt.
Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 13. Februar 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérelt 12. sz.
Leconvrer Adrienne.
Dráma 5 felvonásban. Irtá Scriba és Legouvé.
Locouvrer Adrienne Hegyesi Maurice, szász gróf Nagy I. Bouillon, herceg Het nyi Hercegné, neje Szaosvayné Chasodl Abbe Benedek Átbenais Ujházi Marquisné Lubinszkyne Maróti Jouvemet kisasszony A szegi I. Danesville kisassz. Tolnainé Quinault ur Egressy Polsson. színház Latabár
Kezdete 7 órákor

Orláthy György

Anna, neje Judit, ezek leánya Sylvia Marcel Samu Beila, neje Szentgróthy Albert Vilmos Mányi Gusztáv Rozgay Endre Egyed Lajos Komlódi Tamás Gyapolyi, ügyész Bodroghy Tóni) Ozill) leányai (Lóri) Kovács, irnok Róza, szobalány Inas Orláthyne Tapaszal
Kezdete 7 órákor.

„IMPERIAL“, Folies Caprice.

Waiknerstraße Nr. 48.
Heute und täglich große Künstler-Vorstellung.
Neu! Früh bis Abend. Neu!
Großes internationales Duodlibet. Dargestellt von 8 Damen und 4 Herren.
In Vorbereitung: Die Studenten-Reise nach Turin.

HARMONIA

Königsstraße Nr. 40
Artisticcher Leiter: E. Gornau.
Heute und täglich
Grosse Künstler-Vorstellung.
Neu engagirt:
Clara Edle von Lutterotti, Rosa Walden, Anna Valliere, Diana Spirali
Auftreten der Damen: Miral Merth, Nagh Mariška, Marianne und Rosa Herzog, Bloua Kenne, Julie Gärtner, Ernestine Schent und der ungarischen Siedlerjägerin Komlosy M., der Komiker: Rothberger, Komat und E. Gornau.
Neu! Pemperl's Abenteuer. Neu!
Posse mit Gesang von J. Dopler.

Magy. kir. operaház.

Havi bérelt 2. sz.
A windsori vig nók.
Vig opera 3 felv. Zenéjét szerzette Nicolai.
Sir John Falstaff Ney D. Takács Szendrői Kiss Dálnoki Hegesius Bianchi B. Felszig Abrányiné Ney B.
Kezdete 7 órákor.

Népszínház.

A kópé.
Eredeti operette 3 felvonásban. Irtá Konti József.
Báró Tharap Németh Frank B. Anday E. Balogh G. Csatai Zs. Blaha L. Dárdai Szirmiz Hunyadi Szyr) Olaf, Hopsz legénye Vidor Magnuzen) birtoko Follinus Szvoridrup) sok Kassal Krisztján, szolga Ujvári Nina, szoba eány Héni I.
Kezdete 7 órákor.

Vár-színház

Havi-bérelt 2. sz.
Örök törvény.
Számú 8 felvon. Irtá Csiky G.

Repertoire des Nationaltheaters. Freitag (Monats-Abonnement Nr. 13) „Örök törvény“ - Samstag (Monats-Abonnement Nr. 14) „Leor király“ - Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 15) „A hán udok“
Repertoire des Königl. Opernhäuser. Freitag geschlossen. - Samstag (Monats-Abonnement Nr. 31) Monats-Abonnement Nr. 11) „Aida“ - Gastspiel des Herrn Heinrich Brendel. Gemöhnliche Preise. - Sonntag (Jahres-Abonnement Nr. 32) Monats-Abonnement Nr. 12) „Robert sé Bertram“, „Nürnbergi baba“ és „Nap és föld“. Gemöhnliche Preise.
Repertoire des Festungstheater. Freitag „Dinorah“.

ORPHEUM

Erstes hauptstädtisches
ORPHEUM
Grosse Feldgasse 17.
Auftreten der deutschen Opern- und Sängerin
Fräulein MENOTTI.
Ferner Auftreten der Redturner Brothers Rodfort, der deutschen Chansonette Fräulein di Dio, der Geschwister Drovill, Horn-Virtuosinnen, Brothers Teltorelli, vorzügliche Musik-Clowns, Hr. Witt, Drahtseilkünstler à la Weinath, Hr. Stersson, Trapesekünstlerin, Prinz Kofen, japanischer Hof-Songleur, Hr. Binu mit seinem Marionetten-Theater, Fräulein Carola, deutsche Siedlerjägerin, Klyphon-Virtuosinnen und Akrobaten-Truppe Mathews, Hr. Hanay, deutscher Mimiker und Komiker, des Wiener Gesangsleiters Modl, der ung. Sängerin Fräulein Ferenzh.

ORPHEUM

Hajós-utca 13, nächst der königl. Oper.
Direktion: Carl Herzmann.
Vorzüglichstes Unterhaltungs-Etablissement für Familien.
Programm Sensationell!
Durchwegs neue, hochkomische Attraktions-Nummern.
Anfang präzis 8 Uhr Abends. Kassa-Eröffnung 7 Uhr.
Vormerkungen auf Logen und Logen-Sitze werden des Tags über in der Orpheum-Kassalei entgegengenommen. - Karten-Vorverkauf in den Trafiken auf der Andrássy-Strasse. - Wochentage-Gastkarten gültig.
Avis! Freitag, den 14. d. M.: Benefiz des beliebtesten Komikers W. Schwab, mit ganz neuem Programm.

Blaue Katze.

Heute Auftreten der hier im besten Angedenken stehenden reizend schönen Wiener Siedlerjägerin

Dora Doré

(Amelie Seig),
der preisgekrönten Schönheit Studart, der Miniatur-Soubrette
Fräulein Ferry. - Täglich:

HAMELET

Wichtig für Regalienpächter!
Aetherische Essenzen, Oele, Farben für Wein, Liqueure, empfiehlt die Essenzen-Fabrik, Wien, Heiligenstadt, Rudolfsplatz 113. Spezialitäten: Rum, Treber- und Koffeinsch- Essenzen. - Rezepte werden bei Bestellung gratis abgegeben 32864

Café „zur Ringstrasse“

8. Bezirk, Josephsring Nr. 50.
Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag:
Grosses optisches Cyclorama
und
mechanische Welt-Tableaux.
Anfang 9 Uhr. Entrée frei.
Nur während der kommenden Fastenzeit wird an den 7 aufeinanderfolgenden Donnerstagen ein **Raffions-Spiel** gezeigt, das in einer prachtvoll ausgeführten Serie von 25 Bildern: **Episoden aus dem Leben Christi von der Geburt bis zur Himmelfahrt** darstellt und mittelst Textvorlesung und sehr reich konstruirten mechanischen Bewegungen erläutert wird. Achtungsvoll Josef Vanek.

Grosser Ausverkauf!!!

Wegen Räumung des Lokales
behördlich bewilligter
Grosser Ausverkauf!!!
Langhaarige Siebenbürger Kofen, früher jetzt
Kilogramm fl. 2.40, fl. 1.95
1 Stück Prima Pferdofen . . . fl. 8.50, fl. 1.40
1 Stück Prima drap Pferdofen . . . fl. 6. . . fl. 2. . .
1 Paar karirte Pferdofen . . . fl. 6.50, fl. 3.50
1 Paar feinste Schafwoll-Pferdofen fl. 12. . . fl. 6. . .
1 Paar feine Zuder-Decken . . . fl. 15. . . fl. 9. . .
1 Stück feinste eing. Pferdofen . . . fl. 12. . . fl. 6.50
1 M. Zimmertofen, # 120 Ctm. breit fl. 1.80, fl. 1.10
1 St. geschorener Salon-Zeppich, 3 M. fl. 45. . . fl. 26.50
1 St. Salon-Zeppich, 3 Meter lang, echt pers. fl. 24. . . fl. 12.50
1 Stück Manilla-Zischteppich . . . fl. 7. . . fl. 3.25
1 Meter Tapestry Laufteppich, Ia. fl. 1.90, fl. 1.30
1 Meter geschorener Laufteppich, Ia. fl. 8.25, fl. 2.40
1 Meter Holl. Laufteppich, 70 breit fl. . . 90, fl. . . 50
1 Meter Holl Laufteppich, 90 breit fl. 1.50, fl. . . 80
1 kompletter Fenster-Vorhang . . . fl. 4. . . fl. 1.30
1 Tunis-Woll-Vorhang . . . fl. 6. . . fl. 3. . .
2 Bettdecken und 1 Zischdecke . . . fl. 7. . . fl. 3.50
2 Bourett-Bettdecken, 1 Zischdecke fl. 15. . . fl. 7. . .
1 schwere Atlasdecke . . . fl. 15. . . fl. 9. . .
1 Atlas Cachemir-Decke, sem. . . fl. 6.50, fl. 4.50
1 große Flanellede . . . fl. 7. . . fl. 2.50
1 Chenille-Vorhang . . . fl. 16. . . fl. 9. . .
1 Stück zusammenlegbares Bett mit Matratze fl. 16. . . fl. 12.50
1 Stück Segras-Matratze . . . fl. 5.50, fl. 3.50
1 Stück Hochhaar Matratze . . . fl. 15. . . fl. 10. . .
1 Stück abgesteppter Strohsack . . . fl. 3. . . fl. 2. . .
Wunderbare Laufteppiche und Möbelstoffe in Resten zu spottbilligen Preisen. - Einige zusammengelegte Salon-Zeppiche, sowie Smurna-Zeppiche zu tief herabgesetzten Preisen. - Samstag geschlossen.

Emanuel Schossberger,

Karlsring, Karlskaserne Nr. 23.

Blutreinigend,

verderbene Säfte, Schleim und Galle abführend, gegen Blähungen, woraus Rückenweh, Bestimmung des Magens, Schmerzen des Unterleibes, Verstopfung, Verhärtung, Bitterkeit im Munde, Gicht und vielerlei Beschwerden entstehen, wirken die echten
Tiroler Kräuter-Pillen.
1 Schachtel 30 kr., 12 Schachtel fl. 3.
Versandt täglich von
JOH. STENZL, S adapotheker, Ruffen, Tirol.
In Budapest bei Jos. v. Torök, Apotheker.

Venusia, Königin von Pantalonien.

Logen und Reservirte Sitze.
JÓ SZIV'-LOSE.
Ziehung schon am 15. Februar.
Haupttreffer 20,000, 15,000
Gulden.

Auf RATEN:

3 Stück in 36 Monatsraten á fl. -57	á fl. -95
5 " " 36 " " " " " "	á fl. 1.90
10 " " 36 " " " " " "	á fl. 3.75
20 " " 36 " " " " " "	

Sofortiges Spielrecht.
Schön Armin jun.,
Bank- und Wechselhaus,
Budapest, Königsstraße 1,
vis-à-vis dem Simonyi'schen Haushofe.
Tüchtige Agenten werden acceptirt.

Regalienpächtern und Liqueurfabrikanten

empfeht zur Erzeugung von Rum, Slivowitz, Treder, Lagerbranntwein, sowie aller Gattungen Liqueure, die seit 1862 gegründete Fabrik ätherischer Oele, Essenzen und Kompositionen u. von
Jac. Ripper & Bruder,
Budapest, Trommelgasse Nr. 1.
Anleitungen und Preislisten gratis und franco.

Jósziv-Lose.

Ziehung schon am 15. d. M.
Jósziv-Lose.
Original-Lose
genau zum Tageskurse und auf
Ratenzahlungen:
5 Stück auf 30 Monatsraten . . . á fl. 1.05
10 " " 30 " " " " " " . . . á fl. 1.99
15 " " 30 " " " " " " . . . á fl. 2.99
25 " " 30 " " " " " " . . . á fl. 4.98
50 " " 30 " " " " " " . . . á fl. 9.95
Nach Einzahlung von zwei Raten senden wir den Ratenbrief, welcher mit Serien und Nummern der Lose versehen ist, und spielt der Käufer ganz allein auf sämtliche Treffer.

Avis.

Am 1. März: Ziehung der ung. rothen Kreuz-Lose und Dombau-Lose. Lose per Kasse zum Tageskurse und auf Raten. 33126
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„MERCUR“, S. Politzer,
Budapest, Dorotheagasse 12.

Allerlei.

(Auch ein Ehedrama.) Aus Sydney (Australien) wird geschrieben: Ein tragikomischer Vorfall, der für die Betroffenen allerdings recht unangenehme Folgen gehabt hat, spielte sich dieser Tage vor den Schranken eines Polizeigerichts in Brisbane ab. Auf der Anklagebank saß ein bis dahin völlig unbescholtener junger Landmann aus einem Orte der Umgegend der Queensland Hauptstadt, der sich wegen betrügerischer Angaben im Civilstandsregister zu verantworten hatte. Long, so heißt der junge Mann, hat sein außer der Ehe gebornes Kind als ehelich geboren angegeben. Dies war entdeckt worden, worauf die Polizei das Kriminalverfahren gegen den Vater einleitete. Soweit würde der Fall nichts Auffälliges bieten; was indessen die Theilnahme weitester Kreise erregt hat, ist der folgende Sachverhalt: Vor Jahr und Tag erschien Long mit seiner jungen Braut und den erforderlichen Zeugen vor dem Staatsbeamten in Brisbane, um sich trauen zu lassen. Rasch wurden die erforderlichen Formalitäten erledigt, Long zahlte bereits die 2 Mart 50 Pfennig, die der folgendemere Akt beim Standesamte zu kosten pflegt, auf den Tisch, als sich auf eine Frage des Beamten herausstellte, daß die Braut minorenn sei. „Ja“, sagte der Beamte, „da kann ich Sie heute nicht trauen. Sie müssen sich von Ihrem zukünftigen Schwiegervater erst ein Einwilligungssattest geben und dieses von einem Friedensrichter beglaubigen lassen. Then the thing will be alright: Dann wird die Sache in Ordnung sein.“ Gesagt, gethan. Schwieger-

vater und Schwiegersohn gingen zum Friedensrichter, das Attest wurde ausgestellt, unterschrieben und beglaubigt, worauf auch der Friedensrichter die Bemerkung machte: „Jetzt ist Alles in Ordnung.“ Daß diese wenigen Worte genügen werden, eine ganze Familie in namenlose Verzweiflung zu setzen, hat der gute Mann nun freilich nicht gedacht. Thatsächlich ist es aber so gekommen. Long, seine Braut und beide Familien glaubten in ihrem einfachen Sinn nicht anders, als daß die Heirath nun geschlossen sei. „Wenn Sie das Attest ausstellen und beglaubigen lassen, wird Alles in Ordnung sein“, hatte der Standesbeamte gesagt, jetzt ist Alles in Ordnung, der Friedensrichter, was war also natürlicher, als daß die guten Leuten die Sache für vollständig erledigt ansahen. Man feierte die Hochzeit, aß und trank und war vergnügter Dinge, dann zog das junge Ehepaar nach Hause. Nach Jahresfrist wurde dem Pärchen ein Sohn geboren, den Long voll Vaterstolz auf dem Standesamte anzumelden sich beeilte. In die betreffende Rubrik trug er natürlich „ehelich geboren“ ein. Das Liebrige ist bekannt. Selbst der gestrenge Polizeirichter konnte sich, als der wahre Sachverhalt sich herausstellte, seiner Rührung nicht erwehren und härtefeste Polizisten wüchsen sich die Thränen von den Wangen. Long wurde selbstverständlich ohne Weiteres auf freien Fuß gesetzt und zog mit seiner freudestrahlenden Braut, gefolgt von seiner ganzen Sippe, vom Polizeigericht direkt aufs Standesamt, wo die Trauung nunmehr zum zweiten Male, diesmal aber in aller Form Rechtsens, vollzogen wurde. Schwierigkeiten dürfte nur die nunmehr ebenfalls

erforderliche Legitimierung des Kindes verursachen. Das überaus schwerfällige Queensland Gesetz gestattet nämlich einer verheirateten Person nicht, illegitime Kinder während der Dauer der Ehe anzuerkennen, einerlei, ob diese die Frucht eines früheren Verhältnisses der beiden Eheleute sind. Es wird in diesem Falle also vorausgesetzt, daß ein besonderes Parla ment s Gesetz bedürfen, der in Ansehung der Umstände aber ohne allen Zweifel erfolgen wird.

(Der Dämon Gold.) Eine Berliner Lokalcorrespondenz berichtet folgenden merkwürdigen Fall: „Am vergangenen Montag schickte der in der Mariannenstraße wohnende Klempner S. seine vierzehnjährige Tochter zu dem Steuer-Erheber, um von demselben die fälligen Steuerquittungen einzulösen. Das Mädchen nahm hierbei seinen vierjährigen Bruder mit, weil das Kind den ganzen Tag über im Zimmer geessen hatte und leidend aussah. Als die beiden Kinder bei dem Steuer-Erheber das Geld zahlten, öffnete dieser, um einen überschüssigen Betrag zurückzugeben, eine große eiserne Kassette, welche die in den letzten Tagen einkassirten Summen, meist in Gold- und Silbermünzen, enthielt. Die beiden Kinder waren von dem Anblicke des vielen Goldes ganz betäubt und als der Steuer-Erheber die Gesichter der Kleinen sah, faßte er einige Male mit der Hand in den Münzvorraht und ließ die Goldstücke durch die Finger gleiten, forderte auch den Kleinen auf, daselbe zu thun, was von Seite des Kindes auch nach einigem Zögern, wenn auch etwas linksch, geschah. Die beiden Kinder gingen nachhause und dort erzählte der Knabe von den Schätzen, die er gesehen und die er in seiner Hand ge-

3.]

Noemi.

Roman von Hugo Fallner.

Prolog.

— Ich hätte nicht gedacht, daß ich jemals Ursache haben sollte, für Dich zu erröthen, Bertrand! Er war verwirrt, suchte sich aber zu fassen.

— Liebe Mutter — Du weißt ja gar nicht, ob dies wirklich nothwendig! entgegnete er ausweichend.

— Die Angelegenheit, über die ich mit Dir zu sprechen habe, ist so ernst, daß ich Dich lieber rot wüßte, als schuldig, und das Gewissenloseste wäre, wenn Du imstande bist, darüber zu lachen. Ich wiederhole meine Frage, antworte mir ernst: Wie kamen diese Gegenstände in Dein Zimmer?

Er blickte besorgt hinüber zu dem Mädchen, dessen Antlitz von unheimlicher Blässe war.

— Ich weiß es nicht; man kann mich doch nicht verantwortlich machen für Alles, was in meinem Zimmer gefunden wird!

— Willst Du damit sagen, daß dieses Mädchen während Deiner Abwesenheit Deine Wohnung betreten?

— Ich will gar nichts damit sagen, Mutter, sondern kann einfach Deine Frage nicht beantworten!

— Leider aber weiß ich mehr! Wenn ich Dir die Demüthigung dieser Szene hätte ersparen können, so wäre es gerne geschehen. Ich hat dieses unglückliche Geschöpf, mir und sich selbst dies zu erlauben, aber sie schlug es aus! Du weigerst Dich ebenfalls, mir zu erklären, wie diese Dinge hier zu Dir kommen?

Sie sah nicht den dankerfüllten Blick, welchen er auf das Mädchen warf, sie wußte nicht, wie er sie im Stillen segnete.

— Alle Ausflüchte sind nutzlos; unglücklicherweise ist dieses junge, unglückliche Geschöpf gesehen worden, als sie nach Mitternacht in Deine Wohnung trat; mehr, als zwei Stunden vernahm man sie mit Dir sprechen, dann sah man sie wieder, als sie nach ihrem Zimmer zurückkehrte. Kannst Du es leugnen, Bertrand!

— Ich leugne nichts und bestätige nichts!

— Ich bestehe darauf, die volle Wahrheit zu erfahren; wenn Eines von Euch Beiden mir sie sagt, so bin ich zufrieden! Ich muß wissen, was es gegeben hat zwischen diesem jungen, meiner Obhut anvertrauten Mädchen und meinem Sohne, dem Stammhalter unseres Geschlechtes, dem die Ehre unseres Namens heilig sein sollte! — Ich bin nicht hartherzig; wenn Ihr mir vertraut, so will ich Euch Beiden helfen, verheimlicht Ihr mir aber die Wahrheit, dann hofft nicht auf Erbarmen. Handelt es sich nur um eine kindliche Täuschung oder ist es Schlimmeres?

— Hat mein Sohn seine Stellung, seinen Rang gemißbraucht, um ein thörichtes, hilfloses Kind zu verführen oder ist Eines von Euch so wahnwüthig, an eine Heirath zu glauben? Ich würde unter altes Stammschloß lieber in Grund und Boden niedergebrannt sehen, als es profanirt wissen durch Denjenigen, welcher den Schild unserer Ehre intakt halten soll. Sprich, mein Sohn, reinige nicht nur Dich selbst von einem Verdachte, sondern bedenke, daß auch der reine Name dieses Mädchens in Deinen Händen ist!

Der junge Edelmann that einen raschen Schritt nach dem Mädchen hin, das sich erhoben hatte und traurig nach ihm hinüber blickte, doch der Ansdruk in den Zügen der Mutter hielt ihn zurück.

— Bertrand, bei dem Gehorsam, welchen Du mir schuldest, bestehe ich darauf, die Wahrheit zu erfahren!

Stimme, flehende Bitte lag in Noemi's Augen, er aber senkte den Blick. Da war es mit einem Male, als ob überirdische Kraft sie belebe; er stand zögernd, ängstlich, sie aber trat auf die erregte Herzogin zu.

— Tadeln Sie ihn nicht, Durchlaucht, sprechen Sie kein hartes Wort zu ihm, mich allein trifft alle Schuld!

Er streckte abwehrend die Hand aus, das Mädchen aber fuhr unbeirrt fort:

— Es ist nicht seine Schuld, Durchlaucht, meine allein!

— Was ist Ihre Schuld?

— Ich war es, Durchlaucht, ich, die gestern Abend nach seiner Wohnung gehen wollte; von mir kam der Gedanke, er hat mich nicht darum gebeten.

— Ist das wahr, Bertrand?

Er zuckte verlegen die Achseln.

— Wenn die Dame es behauptet, Mutter, so würde es mir wohl nicht anstehen, ihr zu widersprechen! entgegnete er, aber er blickte das Mädchen nicht an bei seinen Worten.

— Sie schamloses Geschöpf! rief die Herzogin zornbebend. Sie glaubten, mit Ihrem schönen Antlitz würde es Ihnen gelingen, meinen Sohn ins Verderben zu bringen. Sie haben ihn aufgesucht, Sie gesehen es, Sie prahlen noch damit! Ich danke Gott, daß Sie bei Zeiten entlarvt wurden, bevor es zu spät!

Er stand dabei, unsicher, von einem Fuß auf den anderen balancirend.

— Mutter, sei barmherzig! hat er. Im Grunde genommen weißt Du ja gar nicht, ob dies wahr ist! Findest Du es nicht großmüthig, daß sie die ganze Schuld auf sich nehmen will?

— Ich finde, entgegnete die Herzogin, von Neuem in hellen Zorn aufflammend, weil sie bemerkte, daß er Noemi's Partei nehmen wolle — ich finde, daß sie ein schamloses Geschöpf ist und sie soll heute noch das Schloß verlassen. Jeder Mann ist mehr oder minder schwach in den Händen einer Frau, wenn ich aber annehmen müßte, daß Du ihre Thorheiten unterstützt hast, so werde ich finden, daß Du hart gestraft seiest! Weßhalb hast Du mich nicht früher von der Zudringlichkeit des Mädchens verständigt? Laß Dir die gegenwärtige, peinliche Szene als Warnung dienen. Wenn dieser Skandal bekannt geworden wäre, welche Pein für Dich! Entsetzlich — wenn ich behente, daß unserem einzigen Sohne Gefahr drohte durch den Wahnsinn eines schamlosen, liebekranken Mädchens.

Noemie erbehte, als habe sie ein Pfeilchenhieb getroffen, das Blut stieg ihr in die bleichen Wangen; sie bewegte die Lippen, als wollte sie sprechen, dann aber schweig sie und heftete nur die großen, traurigen Augen unverwandt auf den jungen Mann.

— Sie wissen, was ich von Ihnen halte, Noemi Winter, sprach die Herzogin, während das Mädchen noch immer zu Lord St. Albans hinüberblickte; ihre Augen sprachen deutlicher als Worte, daß sie Hilfe von ihm verlange.

Der junge Mann sah seine Mutter bittend an.

— Du bist zu hart, sprach er.

Die Herzogin aber ließ ihn nicht weiter reden.

— Sprich nicht weiter, Bertrand, ich will es nicht, Ich bin nicht zu hart. Wenn die Menschen, sobald sie ein Unrecht sehen, gerade heraus sprechen würden, wie ich es jetzt gethan, so wäre die Welt nicht halb so schlecht. Mit der Sünde habe ich kein Mitleid, auch nicht mit der Thorheit eines lieber-

franken Mädchens, das schamlos genug ist, ungebeten, unaufgefordert in die Wohnung eines jungen Mannes zu dringen. Wenn das unreife Mädchen schon derlei vermag, wie wird erst die Frau werden?

Wieder versuchte er, ihren Redestrom aufzuhalten, aber ihr Zorn war zu mächtig, es wollte nicht gelingen.

— Ich kann nicht verstehen, fuhr sie fort, wie Fräulein Graham eine solche Person zu mir zu schicken vermag, es muß ja ihr Institut für immer zu Grunde richten. Ich werde ihr schreiben und unumwunden aussprechen, was ich davon denke. Sie verlassen mein Haus heute noch, binnen einer Stunde, Fräulein Winter, und senden Sie niemals zu mir um eine Nachfrage, denn ich würde die Wahrheit sprechen und Sie als das bezeichnen, was Sie thatsächlich sind, als ein schamloses, gefährliches Mädchen. Ich würde jede Mutter vor Ihnen warnen, ebenso wie ich auch Fräulein Graham nicht im Unklaren darüber lassen werde, was Sie sind.

Das Mädchen erröthete das erste Mal während dieser ganzen, peinlichen Szene und die Herzogin unverwandt anblickend, fragte sie:

— Vorausgesetzt, daß ich selbst das grauenvollste Geschöpf im Univerzum wäre, halten Sie es für weiblich oder christlich, mich in die Welt hinaus zu stoßen und die einzige Möglichkeit eines Erwerbess von mir zu nehmen — meinen ehrlichen Namen zu beflecken?

— Ich stelle in Abrede, daß Sie einen ehrlichen Namen haben, um offen zu reden — und nach dem, was meine Zofe gestern gesehen, bin ich berechtigt anzunehmen, daß Sie nur die schonungsloseste Sprache verstehen — scheint mir's, daß an Ihrem Namen nichts mehr zu verderben ist! Sie haben selbst Ihren Ruf zerstört, ich kann dazu nichts mehr beitragen.

Mit einem lauten, verzweiflungsvollen Aufschrei, den die Herzogin nie im Leben vergessen sollte, wandte sich das Mädchen an Lord St. Albans.

— Ich fliehe zu Ihnen, stieß sie heifer hervor. Aber der Appell war ein vergeblicher; er sah sehr verlegen, sehr beunruhigt aus, wußte er aber dasjenige, was sie von aller Schuld freisprechen mußte — so war er offenbar nicht gewillt, es zu sagen.

— Meine liebe Mutter, hat er, sei etwas sanfter, etwas gemäßigter!

Dann sich an Noemi Winter wendend, fügte er hinzu:

— Es wird Alles in das richtige Geleise kommen — Sie wissen es.

Diese Worte erregten von Neuem den Zorn der Herzogin.

— Den richtigen Weg zu bestimmen liegt an mir, rief sie, von dieser Stunde an gehört Noemi Winter entweder zu den Verlorenen oder zu den Märtyrinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Nichtigstellung. In der gestrigen zweiten Fortsetzung unseres Romans „Noemi“ ist in Folge eines Verstoßes in der Druckerei in einem kleinen Theile der Auflage ein Theil des Satzes, wie der technische Ausdruck lautet, „verhoben“ worden. Am Schluß der dritten Spalte soll nämlich nach den Worten „Er ist die . . .“ jene Partie folgen, welche irrthümlich an die vierte Spalte gehängt wurde, u. zw. von den Worten „Freude meines Herzens gewesen“ u. f. w. bis „Sie zum Sprechen zu zwingen“. Dann folgt der letzte Absatz der dritten Spalte, welcher mit den Worten: „— Und ich will und werde“ anfängt.

halten; dabei fieberte das Kind, was man auf die Einwirkung des kalten Wetters zurückföhren zu müssen glaubte. Der Knabe wurde zu Bett gebracht, wo er noch längere Zeit nach lag und unter halblauten Neben immer jene Handbewegung wiederholte, die er bei dem Wühlen im Golde hatte machen dürfen. In der Nacht erwachte das Kind unter heftigem Fieberchauer und rief unter steter Wiederholung der Handbewegung beständig die Worte: „Gold, viel Gold!“ Am nächsten Morgen holte man den Arzt, der den Zustand des kleinen Knaben für sehr bedenklich erklärte. Am Donnerstag Abends ist das Kind den Folgen einer Gehirnentzündung erlegen. Während der heftigsten Fieberphantasien sprach der Knabe von dem vielen Golde und noch kaum eine Stunde vor seinem Tode machte er jene Handbewegung und sprach dabei die Worte: „Gold, viel Gold!“

(Eine „Geipenst-Kompagnie“.) So wird, wie aus London geschrieben wird, ein Aktienunternehmen ohne Werthobjekte getauft. Ein Mann, Namens Mayen brachte eine Libellklage gegen den „Star“. Bei der Verhandlung räumte er ein, daß er bei Gründung einer Bergwerksgesellschaft 21,000 Pfund Sterling an Aktien verkauft und damit Geld verdiente, wovon er den Aktionären eine Dividende „nach Belieben“ zahlte. Das Bergwerk freilich existierte gar nicht, aber er zahlte, und das genügt. Die Direktion bestehe aus ihm selber, seiner Gattin und seinem — Lausburschen. Beide habe er je mit mehreren hundert Aktien „betheiligt“. Er sei ein vermöglicher Mann, Administrator einer neuen „Londoner Bergwerksbörse“ (!) und habe keine Ueblichkeiten, wie sie in der City erlaubt, überschritten. Das gegen ihn gerichtete Libell bestehe in der falschen Behauptung, daß gegen ihn kriminallisch verfahren würde. Das sei eine Lüge. Die Jury gab in diesem Punkte ein Verdict zu seinen Gunsten, aber nur mit einem Farthing (Kreuzer) Entschädigung! Der Richter erklärte die Aktiengesellschaft für ein „Geipenst“ und für einen „Betrug in der

Knospe“. Aber wo kein Kläger, kein Richter. Mayen wird weiter operieren und hat sein Direktorgehalt selbstmächtig von 1000 auf 1500 Pfund Sterling erhöht. Man schreibt, daß in England zur Gründung einer Aktiengesellschaft genügen würde, wenn sich ein paar Leute zummenthun und jeder einen Shilling als Kapital einzahlen.

(Automatische Laternanzünder.) Einen automatischen Laternanzünder hat ein Amerikaner in Boston erfunden, der, wenn die Versuche sich bewähren sollten, den Laternanzünder ziemlich überflüssig machen würde. Der Automat wird an der Laterne als ein acht Tage laufender uhrartiger Mechanismus angebracht. In demselben befindet sich eine Feder, die mit einem, 400 kleine Zündpillen tragenden Cylinder verbunden ist. Wenn die Feder die bestimmte Stunde weisen, empfängt der Cylinder eine kleine Drehung, ein kleiner Hammer trifft die Zündpille, zugleich öffnet sich der Gashahn und im selben Augenblick ist die Flamme entzündet. Das Auslösen erfolgt durch einen ähnlichen einfachen Mechanismus mit der gleichen Genauigkeit. Die Verstellung der Anzünde- und Auslösvorrichtung, entsprechend der Jahreszeit, ja sogar dem Mondschein, wird durch ein genau berechnetes System von Zahnrädern bewirkt. Einmal nur im Jahre müssen die Zündkapfen erneuert werden. Die Uhren sollen in einem wasser- und staubdichten Behälter stehen und so einfach sein, daß sie nie in Unordnung gerathen.

(Was ein Minister werth ist.) Ein Vorfahre des jetzigen Königs D a h o m e n, so erzählt der „Voltaire“, hatte mit einem Marceller Hause öfters Geschäfte in Goldstaub gemacht und bestellte eines Tages bei demselben 2 Duzend Panzer, wie sie die französischen Kavallerie tragen. Bei Ablieferung dieser Waare steckte er einen seiner Minister in einen solchen Panzer, und, um die Festigkeit dieser Schutzvorrichtung zu erproben, mit dem er seine Garde unverwundbar zu machen hoffte,

schoß er mit dem Gewehr nach dem Panzer und tödtete den Minister, da der Panzer nicht kugelfest war. Die Regierung Ludwig Philipp bewog die Marceller Lieferanten der Unglücksapanzer, dem erkrankten Könige 12,000 Francs Entschädigung für seinen Minister zu zahlen, um ihn nicht zum Kriege zu reizen. Er war damit zufrieden.

(Ein Distanzritt.) Der Kosakenoffizier P y e r s o f f hat im vergangenen November seine Garnisonsstadt Bielowieschensk am Amur verlassen, um die Route von dort nach Petersburg, welche zwei Städte circa 6000 englische Meilen von einander entfernt sind, gänzlich zu Pferde zurückzulegen. Die Stadt Irkutsk hat er auf diesem Distanzritt schon passiert und hofft, im April in Petersburg einzutreffen.

(Das Chinin) ist in den letzten Jahren so billig geworden, daß die Pflanzer auf Ceylon daran nichts mehr verdienen und deshalb die Kultur des Chinonabaumes eingestellt haben. Im Laufe der nächsten zwei oder drei Jahre dürften die Preise daher wieder steigen.

(Fraulein N.) die berühmte S a l o n - D a m e des ... Theaters, ist kürzlich — so erzählt der „Zeitgeist“ — bei einem Essen unglücklicherweise neben einem Professor. Es entspinnt sich folgende Unterhaltung: „Was denken Sie über die Denkmalsentwürfe, gnädiges Fräulein?“ — „Sie sind a sehr hübsch, aber ich hob sie net g'feh'n ... (bei Seite): Ist der sab!“ — „So geht's nicht. (Pause). Was denken Sie über die Freie Bühne, gnädiges Fräulein!“ — „A schen's Theaterl, a bisserl frei, aber a rechte Hez ... (bei Seite): Der bringt mi um mit se'm: Was denken Sie?“ — „So geht's auch nicht. (Neue Pause). Was denken Sie über die Liebe, mein gnädiges Fräulein?“ — „Aber nun lassen's mi aus ... Wissen's, Herr Professor, ich hob oft geliebt, aber ich hob nie danach g'fragt, w a s d' L e u t' d r ü b e r d e n k e n.“

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

Elegante Gassenwohnungen
mit Balkon, Vorzimmer, Badezimmer, Kojet, von 600 bis 890 Gulden, per 1. Mai ebenso Hofwohnungen u. Gewölbe zu vermieten.
7. Bez., Westelennigasse Nr. 46, Ecke der Lindengasse und Elisabethring Nr. 36.
16531

Zu vermieten.
Zwei elegant möblirte Gassenzimmer, großes Vorhaus, mit separatem Eingang und Klavierbenützung. Näh. in der Exp. 16533

Als Erzieherin
empfehlte sich eine ältere, praktisch erfahrene, diplomirte Lehrerin, Ser., der deutschen, ungarischen und französischen Sprache mächtig, in der Kinderpflege und Haushaltung wohl geübt. Gest. Anträge unter „A. 3“ an die Exp. 16535

Ein norddeutsches Fräulein,
das außer Deutsch Französisch und Klavier unterrichten kann, wünscht Stellung bei jüngeren Kindern unter „A. 3. 18“ an die Exp. 16538

Ein schön möblirtes Lichtes Zimmer,
vis-à-vis vom National Theater, bei einer kinderlosen christl. Familie ist für einen solchen Herrn sofort zu ver-laffen.Adr. in der Exp. 16539

Dining. junge Wittve,
in peinlicher Verlegenheit, bittet Kavaliers um Darlehen gegen Rückzahlung. Briefe erbeten unter „Homy soit qui mal y pense“ an die Exp. 16533

Alle Gattungen Geschäftsbücher für Kaufleute und Vereine,
so auch für Verwaltungen zu den billigsten Preisen zu bekommen bei
F. Polnauer, Antiquar, Baiqnerboulevard 21.
18569

Ein Agent,
der am Budapestter Plage in größeren Spezereihandlungen eingeföhrt ist, findet durch Verschleiß eines Inkrativen Artikels lohnenden Verdienst. Adr. in der Exp. 16548

Ein kleines Geschäftslokal
ist per 1-ten Mai zu vergeben. Adr. in der Exp. 16550

Képzett keroskedö,
magyar irásbeli, esetleg bármintemü foglalkozást keres. Szives megkeresések „Szerény“ czim alatt a kiadóhivatalba kéretnek.
16536

Egy csinosan butorozott, két ablaku, egész különbe-járatu, világos szoba
azonnal kiadó. Czim a kiadóhivatalban.
16568

Deutsche Erzieherin
gesucht! welche in allen Gegenständen der Volkss- und Bürger-Schule, Französisch, Klavier, Handarbeiten gründlich zu unterrichten versteht, für eine christl. Familie in der Nähe Ofens, zu 3 Mädchen von 5, 8 und 14 Jahren Geboten wird fl. 20 monatlich, ganze Verpflegung und Bedienung, eigenes Zimmer. Anträge oder Vorstellung an Madame Cimponeriu, Ofen Festung, Ferdinandsgasse 5. Vermittler ausgeschlossen.
1226

Charaktere, Butter- und Käse-Geschäft,
guter Posten, geringer Zins, ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 16564

Kommis
der Kurz-, Mode- und Manufakturbranche, besonders tüchtiger, verlässlicher, praktischer Verkäufer (Gehalt 60 fl. pro Monat); auch ein Komptoirist, der selbstständig arbeiten kann, werden acceptirt. Offerte unter „Chrlch B.“ an die Exp. 16567

Ein junges Mädchen
aus intelligentem Hause, mit angenehmem Äußern, welches den Handelskurs absolvirte, wünscht in einem größeren Geschäft als Kassierin oder ihren Kenntnissen entsprechend eine Stelle. Briefe erbeten unter G. H. an die Administration d. Bl. 16478

Jene Dame,
welche gestern (Mittwoch) in Begleitung eines Mädchens über die Andrássystraße, Simonhisches Haus, Karls-gasse zc. ging, wird von dem Herrn, der unterwegs ein „Neues Bester Journal“ gekauft und vor dem Hausthor entfaltet hat, gebeten, unter Chiffre „Diskretion. Nur gegen Inzeratenschein auszuföhren.“ an die Expedition d. Bl. mitzutheilen, wo und wann ein Wiedersehen möglich. 16545

Spalierleiter,
wenn auch gebrauchte, aber in gutem Zustande, werden gekauft. Adresse in der Exp. 1229

W.
Warum sollte ich Dir wegen Deines Briefes, welcher nur von reiner und mächtiger Liebe zeugt, zürnen? Schreibe so oft Du kannst. Auf Wiedersehen im Monate April, wo ich Dich besuchen werde.
16552

Verkäuferin,
jung, wird in großer Provinzstadt aufgenommen. Näheres in der Exp. 16553

Tüchtiger Kommiss
der Spezerei- und Farbwarenbranche sucht Anstellung als Kommiss oder Magazinier. Derselbe fertigte in dieser Eigenschaft in einem renommirten Eng os-Geschäfte 12 Jahre. Gefällige Anträge unter „A. B. 500“ an die Exp. d. Bl. 16549

Ein lediger Herr, Christ, 36 Jahre alt, Beamter, Kavallerie-Offizier außer Dienst, mit einem Einkommen von 2000 Gulden, auch sonst gut situiert, wünscht sich mit einem schönen Mädchen oder Witwe von 20 bis 26 Jahren, aus gutem Hause, mit entsprechendem Vermögen

zu verheirathen.
Gest. Zuschriften erbeten unter „E. E. 1018“ bis Ende Februar an die Exp. gegen Inzeratenschein. Diskretion Ehrensache. 16495

Ein diplomirter Maschinist
mit guten Zeugnissen sucht Anstellung. Adr. in der Exp. 16543

Anstellung
sucht ein junger, kautionsfähiger Mann (Christ, verheirathet, gewesener Genie-Unteroffizier), der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache im Wort und Schrift mächtig, im Bau- und Eisenbahnbau-fache vollkommen versiert. Derselbe würde sowohl bei größeren Unternehmern als Bau-führer, Bauaufseher, Arbeits-führer, als auch in Fabriks-Etablissements als Fabriks-aufseher, Magazinier, Mate-rialeverwalter, Inzafant zc. eine Stelle anzunehmen. Näh. in der Exp. d. Bl. 16546

Ein möblirtes Hofzimmer
sammt Vorzimmer ist zu ver-laffen. Adr. in der Exp. 16542

Budapester bedeutende Liqueur-Fabrik sucht per sofort einen tüchtigen bei Spezereihändlern und Geislerern gut eingewöhnten **Blagagenten** mit solum zu acceptiren. Nur jene, die sich mit prima Referenzen und erfolgreicher bis-heriger Thätigkeit ausweisen können, wollen ihre Offerte unter „Liqueurfabrik“ an die Exp. d. Bl. einleiden. In der Liqueurbranche Versteht erbal-ten Vorzug. 16540

Seren- Sommerwirth.
Ich wünsche mein Wohnhaus in Budapest per Kegelbahn auszulpielen. Herren-Wirth, die Unternehmungslust besitzen, wollen gefällige werthen An-träge unter „Fortuna ...“ an die Exp. senden. 16541

Solide, anständige Dame wird bei einer Familie **in Wohnung,** eventuell ganze Verpflegung, genommen. Adr. in der Exp. d. Bl. 1209

Anständiges nettes Bürgermädchen, mit guter, leserlicher Hand-schrift, der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht einen Posten als Verkäuferin, Kassierin zc. Gute Referenzen nachweisbar, Näheres Buda-pst, 6. Bez., Dperngasse 10, 1. Stock, bei Katharina Schwarz. 1208

Ein altes, gutes Geislergeschäft mit Tabaktrafik, Briefkasten, wegen Familienverhältnisse sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. 16544

Gesucht wird die Bekanntschaft einer unabhängigen, schönen Dame. Selbe muß um-fassende Bildung besitzen, voll-kommene Handhabung der **französischen** Sprache uner-läßlich. Nur nichtanonyme Zuschriften werden berücksichtigt. Diskretion verbürgt. Offerte zu richten unter „Frangoise“ an die Adm. d. Bl. 16547

Ungarische Romane werden zu kaufen gesucht. Kataloge mit äußerster Preis-an-gabe sind unter „Antiquarisch“ an die Exp. einzuliefern. 1230

Mehrere gebrauchte Kassen für eine Provinz-Spartafaja zu kaufen gesucht. Offerte unter „Spartafaja“ an die Exp. 16561

Zur gefl. Nachricht!
Ich erlaube mir, dem p. t. Publikum, sowie den geehrten Kunden die höfl. Anzeige zu machen, daß ich das **Andréssystraße 45** befindliche

Andréssystraße-Geschäft der Frau Maria Neumann, **vereh. Weiss, käuflich erworben habe** und selbes nunmehr mit **bedeutend besseren Kräften** und um-fichtiger Leitung als bisher fortföhren werde. Indem ich mit besonderer Aufmerksamkeit dahin wirken werde, die ge-ehrten Kunden dieses Ge-schäftes durch eleganteste und beste Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagenden Aufträge nicht nur zu er-waitern, sondern selbe zu er-weitern, erlaube ich mir gleichzeitig zu bemerken, daß **meine Vorgängerin weder die Mittel hat, noch berechtigt ist, Auf-träge unter dieser Firma zu übernehmen,** und bitte ich somit vorkommenden Falles sich **nur direkt an mich zu wenden,** da ich nur in diesem Falle **volle Garantie** für prompte und gewissen-hafte Ejektuierung übernehme. Hochachtungsvoll

Jenni Guttmann, Andréssystraße Nr. 45. 1227

Pianino Bösendorfer und Flügel zu verkaufen oder auszuleihen bei Albert Rohu, Schlangengasse 6. 16562

Für ein sehr hübsches, feingebildetes, dabei streng häuslich erzogenes Mädchen aus hochachtbarer isr Familie, mit circa 4000 fl. **Müßig,** wird die Bekanntschaft eines ernstl. heirathslustigen jungen Mannes, eventuell Wittwers gesucht. Gestl. nichtanonyme Zuschriften unter „Gutes Herz 22“ an die Exp. Diskretion Ehren-sache. 16565

Kleines Haus im 2. Bezirk, mit Gewölb, 2 Zimmern, 2 Küchen, Keller zc. ist per 1. Mai zu ver-laffen. Näheres in der Exp. 1218

Es wird ein Platz für einen Lehrling in einer Zuderbäderei gesucht, der schon ein Jahr beim selben Geschäft war. Näh. 6. Bezirk, Szondygasse Nr. 44, **Josef Szollás.** 16556

Ein Praktikant wird gesucht für ein technisches Geschäft. Offerte sub „B. H.“ an die Exp. 16570

Praktikant aus gutem Hause wird sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. d. Bl. 16555

Kompagnon zu einem **änkess** Intrativen, sicheren Geschäftes mit 10 bis 20 Wille gesucht. Kapital vollkommen sicher gestellt. Nutzen nachweisbar. Offerte unter „A. B.“ an die Adm. d. Bl. erbeten. 16558

Möblirtes Zimmer bei einer alleinstehenden Witwe ist für junge Leute oder Damen sofort zu vergeben. Näheres Batoriné, hajós-utca 11. 16554

Stumpfnäschen wolle Brief sub „Domino und meiner Hausnummer“ bei der Hauptpost begeben. 16572

Komptoirist (Christ), Kolonial-Brande bevorzugt, welcher deutsch und ungarisch korrespondiren kann, gesucht. Adresse in der Exp. 1228

Per 1. Mai Gassenwohnung. Im neuerbauten Haus 7. Bez. Mengasse 27 2. Stock, best-hend aus 3 Gassenzimmern, Vorzimmer, Badezimmer, Speis, Küche mit Wasserlei-tung, Kojet etc. 16460

Eine Dame wünscht ein hübsch möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang an einem stabilen gelehten Beam-ten zu vermieten. Briefe unter „Ausländerin“ an die Exp. 16563

Intell. junge Beamtenwitwe, die in der Haus- und Land-wirtschaft sehr tüchtig ist, sucht Stelle als Haushälterin oder als Kassierin in einem größeren Geschäft, hier oder in der Provinz. Briefe unter „Becheiden 100“ an die Exp. 16559

Mely nemeslelkü hölgy volna hajlandó, egy intel-ligens, jó családból való fiatal embert, teljes bizto-síték mellet 200 forintnyi kölesönnel zavarabol kise-gíteni. Szives sürgös aján-latok kértönek „Mars 28“ czim alatt e lap kiadó-hivatalába. 16566

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourkarte beantwortet. (Telephon)

Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchssichere Kassen offerirt billigst Wiener Kassen-Fabrik Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6. 13479

Konkurs. In der Stadtgemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Vorbeters (177), welcher auch vorzüglicher וברק וקורא וברוך sein muß, mit 500 fl. Jahresgehalt 600 fl. nebst freier Naturalwohnung und üblichen Emolumenten. Bewerber mit schöner, klanger Stimme, welche die Fähigkeit besitzen, an den hohen Feiertagen מפורשים vorzutragen und קבלות von 3 anerkannten orth. Rabbinern haben, können sammt ihren Originalen zum Probevortrag erscheinen. Offertschluß am 1. April. Keilscheiben werden nur dem Acceptirten vergütet. Sziffo, den 6. Februar 1890. Samuel Feisler, Vorsteher. 1200

Praktikant mit tüchtiger kommerzieller Vorbildung, ungarisch und deutsch, womöglich auch rumänisch, für eine hiesige Maschinenfabrik gesucht. Schriftliche Offerte persönlich abzugeben.Adr. in der Exp. 1215

Ein perfekter ungarisch-deutscher Korrespondent, tüchtiger Kaufmann, guter Aquisiteur, bestige Bildung, Energie und Ambition und hohe meinen Fähigkeiten entsprechenden Posten. Offerte sub „Gute Acquisition“ an die Exp. 16496

Erzieherinnen. Ungarische und nord-deutsche diplomirte Lehrerinnen, perfekt in Französisch und Klavier, Kindergärtnerinnen, Bonnen u. französische Geispielinen offerirt die pädagogische Agentur des S. Schleginger, Budapest, Bäckerstraße 6, 1. Stock. Provinzialaufträge werden aufs Gewissenhafteste besorgt. 1216

Wohnung am 1. Stock, bestehend aus 5 Kammern mit 2 Balcönen, 1 Hofzimmer, Bade- u. Dienstbotenzimmer, mit 2 Eingängen, ist pro 1. August 1890 Podmanitzgasse 17/b zu verlassen. Näheres beim Hausmeister daselbst. 16508

Ein junger Fabrikant (Schweizer, 28 Jahre alt, sucht mit einer vermögenden jungen Dame behufs Verehelichung in Korrespondenz zu treten. Anträge unter Chiffre „Hohe Berge“ an die Exp. 16503

Sommerwohnung. 3 Zimmer, Küche, schattiger Garten, mit edlem Obst und Rosenbäumen, ist über den Sommer billig zu vergeben in Neupest nahe zum Schiff und Straßenbahn. Das Haus ist auch zu verkaufen. Näheres in der Exp. 16325

Zu gänzliche Verpflegung wird ein Knabe bei einer anständigen Familie untergünstigen Bedingungen auf gewonnen. Näh. Waaggasse Nr. 9. 2. St. Th. 14. 16441

Benötigte 1500-2000 Gulden als Darlehen gegen vollständige Sicherstellung auf kurze Zeit. Gesl. Anträge unter Chiffre „S. R. 112“ Hauptpost restante. 16458

Das feinste Esfenbein-Briefpapier ist Adria Preis einer Kaffette fl. 1.— Josef Eduard Rhyler, Briefcouvert- u. Papierwaarenfabrik Budapest. Zu haben in Papierhandlungen 9965

Ein Friseurgeschäft, alter gangbarer Posten, ist allhologleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 16385

Bettdecken, Matratzen, wie sonstige Bettwaaren sind stets billig zu haben in der Verwaarenfabrik, Königs-gasse 79. 1135

Wegen Auflösung eines Hausstandes wird Ehrbar Konzertflügel an direkte Käufer verkauft. Näheres Wilhelm Mannheimer, Franz Josephsplatz Nr. 6. 16459

Praktikant aus gutem Hause wird für ein hiesiges Bankhaus gesucht. Offerte sind zu richten unter Expeditionsnummer Julius Singer, 4. Bezirk, Wiener-gasse 2. 1205

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider. Reparatur, Putz- und Kleider-Reparatur bei Albrecht & Hartmann, Stadt, Schiffgasse 6, 1. St. 5977

Antiquitäten, altes Gold und Silber, Juwelen und Steine, Münzen und Bilder, Bronzegegenstände und Uhren werden zu höchsten Preis gekauft bei Wisinger Mor, Juwelen- u. Antiqu.-Händler, Budapest, Hatvanergasse Nr. 15, vis-a-vis der Neuweltgasse. 2107

Es wird ein 7-8jähriges Kind für gänzliche, beste Verpflegung gegen entsprechende Bezahlung angenommen. Näh. in der Exp. d. Bl. 16255

Fräulein (Deutsche), welches durch 7 Jahre in hocharistokr. Familie in Italien als Kammerjungfer war, sucht Stelle als solche bei einer älteren Dame. Offerte unter „Milla“ an die Exp. 16388

Eine vollständig eingerichtete Papierfäde- und Kredenztreiben-Fabrik mit Maschine ist per 1. Mai zu vermieten. Auskunft in der Exp. ung. Maschinen-Cartonage-Fabrik, 6. Bezirk, Davidgasse 3. 1487

Magazin oder Werkstätte, circa 70 qm groß, licht, mit Wasserleitung, resp. Kloset versehen, gesunde Gegend, an der Straßenbahn gelegen, eventuell mit Wohnung, am passendsten für ruhige Gewerbetreibende, sofort oder pro 1. Mai zu haben. Näh. bei Krug L., Napszínház-utca 12, von 1-2 Nachmittags. 16434

Möbel in verschiedenen Stylarten, solider Qualität, in Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, sowie Salons und Voudoir-Einrichtungen, sind billig zu haben. Waiknergasse Nr. 9. 1. St., Th 1 16294

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 7 11 Zimmern für 5 Pferde Stallung und Remise, bis Mai zu vergeben Feslung, Landhausgasse 9 16477

Zu vermieten: Renommirtes, altes Gasthaus, Gewölbe, und zwar für folgende Zwecke: Kurzwaarenhandlung, Glas-, Schonwaaren- und Eisenhandlung, Kaffeehandlung, Schuhmacher, Schneider, Werkstätte für folgende Zwecke: Spengler, Schloffer, Tischler, Schmiede. Bauholz- u. Brennholzplatz, Fruchtmagazine, Ochsenstall, große Stallungen, Stall für Fiaker mit Wohnung, kleine Wohnungen, 12 Joch Garten-Grund in der Stadt. Hausplätze zu verkaufen. Näheres bei Dr. Eug. v. Wagner, Budapest, 9. Bezirk, Soroksärerergasse Nr. 96. 1169

Ein Gehäus, (251 Quadrat-Rustr. Grund), 7. Bez., vis-a-vis der Ringstraße, geeignet für Baufällige, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 16448

Bei der Vacs-Brestobaker isr. Religionsgemeinde ist mit dem Oster-Kurs die Stelle eines zeitgemäßen Vorbeters, der zugleich Schochet-Bodek vkoroh sein muß, mit dem Jahresgehalte von 300 fl., freier Wohnung nebst üblichen Neben-Emolumenten zu be-jegen. Offerte sind an den gefertigten Gemeindevorsteher zu richten. Keilscheiben werden nur dem Acceptirten vergütet. MorGoldberger, Vorsteher. 1206

Großes photogr. Atelier in Budapest, lebhafter und eleganter alter Posten, mit schöner Wohnung und prachtvoller Aussicht, sammt Einrichtung zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16445

Pályázat. az esztergomi izr. hitközségnek üresedésbe jött 11-od kántori állásra, mely-lyel 400 fr fizetés, szabad lakás, fél sechita és a szokásos mellékilletmények vannak összekötve Pályázni kívánók a magyar nyelvben való jártasságukat, oly foku zene ismereteket, hogy karban és kar-l működhetnek, telj-s met-szői és előimádkozói képes-ségüket igazolják okmányok-kal felszerelt kérvényeket az alulirt hitközségi el-nökséghez f. évi márczius-hó 15-ig beküldeni szives-kedjenek. Kelt Esztergomban, 1890. évi február 7. napján. Esztergomi izr. hitközség elnöksége. 1202

Ein Haus im 2. Bezirk, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, 3 großen Böden, großer Thor-eingahrt, Wasserleitung, der Hof gepflastert, in ganz gutem Zustande, ist um 8000 fl zu verkaufen. Wo? jagt die Exp. 16436

Barterre-Haus mit großem Hof u. Einfahrt wird auf zehn Jahre zu pach-ten gesucht. Anträge unter „Bester Seite 22“ an die Exp. 16358

Ang. Erzieherinnen, mit oder ohne Diplom ver-sehen; Kindergärtnerinnen und Bonnen jeder Na-tionalität werden für vorn. Familien Budapests und Provinz dringend gesucht. Offerte erbeten an die pädag. Agentur Keri Sándor, váczi-körút 21, Budapest 16464

Zu besseren Kreisen ein-geübte Personen können sich angenehmen Nebenverdienst ohne Zeitverlust durch den Betrieb eines diätischen Ge-nussartikels dauernd sichern. Nur auf ungarische Provinz wird reflektirt. Adressen unter „Hygea E. N. 4013“ an: Haagenstein & Vogler (Paulus & Co.), Budapest. 1193

Agenten mit nachweisbarem guten Re-ferenzen, für neuartige Jaguarholzrouleaux u. Salontischen bei hoher Provision gesucht von C. Klent in Braunau in Böhmen. Nach-weislich größtes u. leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Bismarck prämiirt mit gold u. silb. Medaillen, julgt 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien). 15219

Ein Haus um ungefähr 3000 fl. wird zu kaufen gesucht. Ofen be-vorzugt. Nachrichten unter Chiffre „30 0 fl. Vaar“ an die Exped. erbeten. 16035

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, der der ungarisch, deutsch, serbisch, und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist, sucht eine Stelle als Komptoirist oder Korre-spondent. Anträge unter „St. J.“ an die Exp. 16361

Haus in Kiszugló, Hajtsár-ut, neugebaut, 5 Wohnungen mit Keller, Veranda, Stall, 640 Quadrat-Rastr. Grund, für Gasthaus geeignet, auch als Villa benutzbar, sehr schön gelegen, ist billig zu ver-kaufen. Näheres bei Karl Sturm, 5. Bez., Josephsplatz Nr. 13. 16354

Billige Beamten-Wohnung, parquettirt und tapezirt, mit Badezimmer, im Neubau Szondi-gasse u. Bajazagasse Ecke, pro May 1890 zu vermie-then. 16276

Landhaus zu vermieten Bahn- und Schiffstation. Auskunft beim Eigenthümer, 2. Bez., Bären-gasse 22. 16442

Sofort abzulösen. Ein kleines Speisereisgeschäft, Leopoldstadt, frequenter, alter Posten, mit starkem Wein-, Bier- u. Brauntweinsägen, anstößender Wohnung, sofort abzulösen. Geringes Kapital erforderlich. Näheres in der Exped. 16198

Elegante Wohnung, 6 Zimmer und Nebenräume zu vermieten. Anoráßystráse Nr. 93. 16123

Geld auf Soje Werthpapiere (rückzahlbar nach Belieben, auch in kleinen Beträgen ertheilt in jeder Höhe billigt das Bank-u. Wechsel-geschäft Armin Stöbary, Hatvanergasse 4, Paláts Dreher. 16371

Kein Schwindel mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, son-bern nur von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, in größter Auswahl zu billigen Preisen sind zu haben Karlsring Nr. 2, Edelhatvanergasse, im Hofe Daselbst auch Kleiderreparatur. 16092

Notflee, seidenfrei, bei Adolf Sol-länder, Ungvár. 1198

Leiberschnneiderin wird sofort aufgenommen, nur sehr tüchtige wollen sich melden. Adr. in der Exp. 18000

Ein seit 5 Jahren bestehendes Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft auf lebhaftem Posten, billiger Zins, mit nachweisbarem Reingewinn ist zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16524

Mittelpunkt-Wohnung gesucht. Falls ein Villen-beitzer, Laclosether Gegend oder Franzenshöhe, an ein kinderloses Ehepaar 2 Zimmer, Küche und Dienstbotenzimmer, möblirt oder unmöblirt, ab-zugeben geneigt ist, wolle man Anträge adressiren un-ter „M. A. B.“ an die Exp. 16511

Metalwaarenfabrik best eingerichtet, komplet, ist so-fort preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Alois Schleginger, 5. Bezirk, Wollgasse 3 (Telephonverbin-dung). 1225

Photographie. Wir suchen einen sehr tüch-tigen Kopist, ferner einen tüchtigen Positiv- und Negati-v-Netoucheur, der auch im Aufnehmen praktisch ist. Dau-ernde Stellung und gutes Honorar. Offerte mit Gehalts-anprüchen ehestens zu richten an Wegler & Reglovich, Szegedin. 1221

Neues, unau-gezeichnetes Manu-laturpapier per Mirzr. fl. 11, bei Abnahme von 5 Mirzr. um fl. 10, zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16494

Gewölbe mit Küche und 2 Zimmern im Halbstock, dann 2 kleinere Wohnungen in 2. Stock, jede mit 2 Zimmern und Küche, pro 1. Mai zu vermieten Näh. große Feldgasse Nr. 14, neben der Andrássystráse. 1168

Feuerfeste und einbruchssichere Kasse zu herabgesetzten Preisen, auch gegen Daten-Abzahlun-gen. Preis-courante gratis. Wicse & Co., Budapest, Gijellaplatz 6, Ecke Dreißigt-gasse. 1197

Schöne Wohnung, Ofen, Parquet-Wiener Thor-gasse Nr. 14, 3 große Zim-mer, Vorzimmer, Bad zimmer 2c. pr. 1. Mai oder auch pr. 1. Aug. zu vermieten. Pracht-volle Aussicht, parkirter Hof, event. Gartenbenützung. Auch als Sommerwohnung ent-sprechend. 1166

Budapesthez közel egy ré-gen fennálló szappanos-üzlet eladó. Czim a kiadóhiva-talban. 15949

Jahre-Wohnung für Sommer u. Winter, bestehend aus 2 großen, 1 kleinen Zimmer, Küche, Kel-ler, Schuppen, Boden und Gartenbenützung, sehr ange-nehmer, idattiger, mit Bau-men bepflanzter Hof. Näheres Podmanitzgasse 69 bei Hauseigenthümer. Zu be-ziehen am 1. Mai. 16371

Klaviere, neue und überspielte Stup-fügel billig zu haben bei J. Szvigulinszky, IV., Leopold-gasse 25. Selbige können auch eingetauscht werden. Ueber-spielte Klaviere werden ge-kauf. 16092

Echter Schmirer Slivobiz, Alte Klosterwaare 4 1/2 Liter in Eisenband-Gebinde verendet portofreit, gegen Nachnahme von 3 fl. 50 kr. (Größeres Quantum entspre-chend billiger.) S. Strichen-hauer, Banostor, Post Cserevics, Syrmien. 13238

Möbelfäher werden auf das reich affor-tirte Lager von streng soliden Qualitäten in Schlaf-, Speise- und Herrenzim-mer, sowie Salons, Vou-doir-Einrichtungen nach neuestem Stile, welche zu sehr billigen Preisen verkauft werden, aufmerksam gemacht. Um Zutpruch bittet die Budapestischer Tischler- und Tapezierer-Möbel-Salle, 7. Bez., Tabalgasse Nr. 2, 1. St. 1070

Sicherheits-Heicle (Kostenpreis 280 fl.) für 120 fl. zu verkaufen. Adr. in der Exp. 1220

Ein Kafeergeschäft, auf belebtem Posten, ist billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16493

Schöne, in bestem Zustande sich befindliche Speise- und Schlaf-zimmer-Einrichtung auch stückweise sofort billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16494

Ein elegantes Kaffeehaus am schönsten Plage Buda-pests ist gegen Baarem sofort zu verkaufen. Adr. in der Exp. 16488

Als Kaffierin in einem feineren Geschäft sucht Stellung ein 22jähriges hübsches intelligentes Fräulein aus guter Familie. Auf Wunsch persönliche Vortiel-lung. Gültige Anträge werden erbeten unter „Feineres Ge-schäft“ an die Exp. nur gegen Inzeratenzcheu. 16491

Eine Wohnung, aus mehreren Piecen bestehend, ist wegen plögllicher Abreise zu dem Spottpreis von 30 fl. pr. sofort direkt von der Partei aus bis 1. Mai zu verlassen. Ebenfalls sind Möbel zu stannend billi-gen Preisen zu verkaufen. Wajolgasse 2, 2. St. Th 3. 16490

Große, lichte Werkstätte (auch als Magazin) und ein seit Jahren bestehendes Selch-waarengeschäft im 7. Bezirk, Trommelgasse, per Mai ab vom Hauseigenthümer zu vermieten. Adresse in der Exp. 16492

Sichere Existenz. Ein Milch- und Delikatessen-geschäft, auf gangbarem Posten, ist wegen Familienverhältnisse sofort zu verkaufen. 60-80 Liter Milch Konjum nach-weisbar. Wo? jagt die Exp. 16330

Franz. Von meiner Reise zurückge-kehrt, bitte Dich, m. liebes Kind, um einige Zeilen über Dein Befinden. Wann kommst Du? Grüße und kusse Dich tausendmal innigst. 16382

Ein Theil der „Neuen Anzeigen“ befindet sich auf Seite 11.

Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausung vom 12. Februar. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Gesetzentwurf über den gerichtsarztlichen Senat erledigt und dann das Ressortbudget des Finanzministeriums in Beratung gezogen. Man kam nicht weit über die allgemeine Diskussion hinaus, an welcher nach der einleitenden Rede des Referenten Alexander Hegedüs die Abgeordneten Joseph Molnár, Bela Górgény, Emerich Szalay, Alexander Bujanovics und Anton Lóth theilnahmen. Auf die Aeußerungen dieser Redner antwortete Finanzminister Weyerle, bei welcher Gelegenheit er unter Anderem erklärte, daß die Konsumenten geistiger Getränke die letzteren auch aus benachbarten Orlschaften beziehen dürfen, wenn es sich bloß um den eigenen Verbrauch handelt. Es soll diesbezüglich auch eine Verordnung erlassen sein, doch gab der Minister keine Aufklärung in Betreff der Frage, wann und wo? — Die Budgetberatung wird morgen fortgesetzt.

Zu Beginn der Sitzung meldete der Präsident, daß der Abgeordnete Hermann wegen der Vorbereitungen zum ornithologischen Kongreß um einen dreimonatlichen Urlaub bis 15. Mai angeführt habe. Der Urlaub wurde bewilligt.

Das Haus ging sodann an die Beratung des Gesetzesentwurfes über den zu errichtenden gerichtsarztlichen Senat. Referent Körösi erörterte die bekannten Motive dieser Vorlage, worauf Otto Hermann erklärte, daß ihm die weitere Entwicklung des Sanitätsrathes lieber gewesen wäre, weil derselbe jeder offiziellen Beeinflussung entzogen war. Wenn der gerichtsarztliche Senat errichtet werde, müsse man ihm jedenfalls die vollste Unabhängigkeit sichern.

Auf die Bedenken Hermann's antwortete Justizminister Szilágyi, Hermann habe kein sachliches Argument dafür angeführt, daß die neue Institution weniger Garantien bieten werde, als der Sanitätsrath und die medizinische Fakultät, welche bisher die erforderlichen Gutachten abgaben. Der gerichtsarztliche Senat werde nicht um ein Haar weniger unabhängig sein, als die zwei oben genannten Körperschaften. Wer mit einem Vorschlage nicht zufrieden sei, dürfe sich nicht mit der Ausführung undefinirbarer Besorgnisse begnügen, sondern müsse angeben, wie die Sache besser zu machen wäre. (Beifall.) Was die Unabhängigkeit betrifft, könne von einer offiziellen Beeinflussung keine Rede sein. Der Senat wird nicht etwa aus Männern gebildet werden, die erst dadurch zu einer Position gelangen, sondern man werde solche Männer beizugeben, die sich in ihrem Fache theoretisch und praktisch hervorthaten. Ihre Stellung wird mit keinerlei Vortheilen verbunden sein, denn die geringen Diäten für die einzelnen Sitzungen werden die Unabhängigkeit der Mitglieder des Senates gewiß nicht gefährden.

Der Gesetzentwurf wurde hierauf mit einer von Górgény beantragten und vom Minister gebilligten Verbesserung der Fassung angenommen.

Es folgte nun das Ressortbudget des Finanzministeriums.

Referent Alexander Hegedüs beleuchtete die wichtigsten Posten dieses Budgets und indem er den Vorschlag für 1890 mit den thatsächlichen Ergebnissen von 1888 verglich, wies er nach, daß der Vorschlag real sei.

Als Vertreter der äußersten Linken sprach sich Johann Joseph Molnár gegen die Bewilligung des Budgets aus. Er führte aus, daß die Finanzgeheile und Vorarbeiten revisionsbedürftig seien; insbesondere sei eine Reform der Erwerbs- und Transportsteuern notwendig, namentlich seien die Stempel- und Gebührenvorschriften ein wahres Chaos. In Betreff der Schanksteuer sagte Molnár, daß die wirtschaftlichen und sozialen Vortheile, welche vom Minister und dessen Anhängern zu Gunsten des Schankgesetzes gelehrt werden, in Aussicht gestellt wurden, durch die jetzt überall durchgeführte Verpachtung des ausschließlichen Schankrechtes illusorisch gemacht worden seien. Der Minister möge den freien Verkehr sichern und den Ertrag des Schankgesetzes nicht zu militärischen Zwecken ausgeben.

Mit Bezugnahme auf die in widersprechender Weise sich entwickelnde Praxis fragte Bela Górgény den Finanzminister, ob es dort, wo die Schanksteuererhebung oder das ausschließliche Schankrecht verpachtet ist, dem konsumirenden Publikum gestattet sei, feuerpflichtige Konsumartikel zum Zwecke des eigenen Konsums, also Wein und Branntwein in Mengen unter 100 Liter, Bier in Mengen unter 25 Liter aus anderen Gemeinden einzuführen, ohne die eingeführten Getränke zur Besteuerung dem Pächter anzumelden?

Nachdem hierauf Emerich Szalay von verschiedenen Nebelständen und Variationen bei der Eintreibung der Steuern und namentlich der Gebühren gesprochen hatte, betonte Alexander Bujanovics die Nothwendigkeit der Revision des Spiritusgesetzes. Namentlich die landwirtschaftlichen Brennereien können jetzt nur mit Verlust arbeiten und sie thun es bloß aus dem Grunde, weil sie die Schlempe zur Erhaltung des Viehstandes brauchen; auf die Dauer lasse sich dies jedoch nicht ertragen und dann werde besonders Nordungarn schwer zu leiden haben, denn der Kartoffelbau werde unmöglich werden. Auch verschiedene vegetarische Bestimmungen der Durchführungsverordnung in Betreff der Kontrolle und darüber angelegten Steuern müßten geändert werden; endlich sollte die den landwirtschaftlichen Brennereien gewährt gewesene Bonifikation gleich bei der Entrichtung der Spiritussteuer von der Steuersumme abgezogen und nicht erst nach Monaten ausbezahlt werden. — Schließlich forderte noch Anton Lóth den Minister auf, die vorkommenden Verstöße der Finanzorgane

ebenfalls streng zu ahnden, wie es seinerzeit Graf Szapáry gethan. — Diesen Rednern antwortete nun Finanzminister Weyerle.

Zunächst gab der Minister die Nothwendigkeit der Reform der direkten Steuern zu. Er habe dies schon mehrmals erklärt und auch die Richtung angedeutet, in welcher diese Reform vor sich gehen müsse, es werde nämlich das Hauptgewicht auf die Erleichterung der individuellen Steuerfähigkeit zu legen sein. Diese Reform sei hauptsächlich durch die zahlreicheren großen Ausgaben, welche die Finanzverwaltung in den letzten Jahren durchzuführen hatte, verzögert worden. Uebrigens habe er in Betreff der Erwerbssteuer dritter Klasse die Verordnung erlassen, daß bei der Verordnungsgebung eben die individuelle Steuerfähigkeit zu berücksichtigen sei; wo ein Geschäft sich hebt und entwickelt, sei eine Erhöhung der Steuerumme vorzunehmen, wo es stagnirt, die bisherige Steuer beizubehalten, wo ein Rückgang wahrzunehmen ist, eine Ermäßigung zu bewilligen. In Betreff der Transportsteuern sei eine Aenderung so lange unzulässig, bis man die Wirkung der jüngst durchgeführten Reformen in Verkehrswegen klar werde überblicken können. Die bisherigen Ergebnisse sprechen für die Realität des Vorschlages.

In Betreff der direkten Gebühren bemerkte der Minister, daß auch er die Reform der betreffenden Vorschriften wünsche; bevor man jedoch in dieser Richtung Schritte thun könne, müsse man die Wirkungen der im Auge begriffenen Justizreform abwarten. Die hinsichtlich der Finanzorgane laut gewordenen Beschwerden werden, wie der Redner hofft, nach und nach gegenstandslos werden, und zwar in Folge der seit Kurzem begonnenen Reorganisation der Finanzverwaltung. Im Zusammenhange hiemit sprach sich der Minister für die Beibehaltung des Prinzips aus, daß für die Besetzung aufnahme bei Stempelverkürzungen dem betreffenden Beamten eine Prämie gewährt werde, um jedoch Garantien dafür zu erlangen, daß bei solchen Gelegenheiten nicht die Gemeinnützigkeit oder Sekundäre eine Rolle spielen, werde jede Besetzung der höheren Behörde zur Ueberprüfung vorgelegt werden müssen. (Allgemeiner Beifall.)

Mit Bezug auf das Vorgehen bei der Sicherstellung des Schankgesetzes führte der Minister aus, daß er bemüht war und auch seine Organe auf ausdrückliche Weisung bemüht waren, überall zuerst die anderen Sicherstellungsmodalitäten in Anwendung zu bringen und nur dort, wo dies nicht gelang, das ausschließliche Schankrecht zu verpachten. Leider mußte der letzt erwähnte Modus in mehr als 10,000 Gemeinden angewendet werden, obwohl der Minister den Gemeinden billigere Bedingungen gestellt hatte, als später den konsumirenden Pächtern. Das Siderstellungsverfahren hat Aussicht auf das Einfließen von 15 Millionen eröffnet, obwohl das Prämienare nur mit 12 Millionen im Budget erscheint.

Auf die Frage des Abgeordneten Bela Górgény, ob es erlaubt sei, Spirituosen und Wein in kleineren Quantitäten als 100 Liter zum eigenen Gebrauche aus anderen Orlschaften einzuführen, antwortete der Minister: „Das Schankgesetz bestimmt, daß geistige Getränke in Mengen unter 100 Litern nur diejenigen ausschänken oder im Kleinvertriebe verkaufen dürfen, welche die erforderliche Berechtigung besitzen; es ist aber keineswegs gesagt, daß es dem Konsumenten nicht gestattet ist, kleinere Mengen als 100 Liter zum eigenen Gebrauche aus anderen Orlschaften zu beziehen, nur ausschänken und verkaufen darf er sie nicht. Wenn ich das Gesetz mit den früheren Rechtsverhältnissen übereinstimmend so interpretirt hätte, daß es dort, wo das ausschließliche Schankrecht verpachtet ist, nicht gestattet sei, kleinere Mengen zu eigenem Gebrauche aus anderen Orlschaften zu beziehen, so hätte ich bei den Verpachtungen viel größere Resultate erzielen können; allein ich habe das Gesetz so interpretirt, daß es nicht verboten ist, zu eigenem Gebrauche auch Quantitäten unter hundert Litern einzuführen. (Beifall.) Wohl aber ist es verboten, Mengen über hundert Litern unter dem Vorwande des eigenen Gebrauchs einzuführen und dann zu Mehreren zu vertheilen, denn dies wäre schon eine Art von Verkauf gewesen. Für meine eigenen Handlungen übernehme ich die Verantwortlichkeit; wenn aber Jemand, der mit der Regierung in keiner Verbindung steht, ein Buch herausgibt und darin — wenn er auch ein noch so tüchtiger Jurist ist — das Gesetz und die Verordnung nicht richtig interpretirt, so kann ich dafür nicht verantwortlich sein. Und als ich wahrnahm, daß die Ansichten in dieser Beziehung selbst unter den Finanzorganen nicht klar waren, habe ich in einer Nachtragserordnung u. u. g. entschieden dargelegt, wie die Bestimmungen des Gesetzes zu verstehen seien.“

Zum Schlusse seiner Rede führte der Minister aus, daß er verlohnt bemüht war, die Lage der Brennereien durch administrative Verfügungen zu erleichtern. Er habe unter Anderem die Brennereien aufgefordert, das Schankrecht zu pachten, was ihrem Produkte ein gewisses Absatzgebiet gesichert hätte. Auch dies blieb ohne Erfolg, der jedoch nicht für immer ausgeschlossen sei, da der Minister die Sicherstellung der Schanksteuer noch nicht für endgültig abgeschlossen hatte. Das Spiritussteuergesetz enthalte einzelne Härten und deshalb habe Redner schon im verflohenen Sommer dem österreichischen Finanzminister eine Revision vorgeschlagen. Er ging darauf nicht ein; allein da nun auch die österreichischen Brennereien, welche die betreffenden Härten ebenfalls empfinden, in Aktion getreten sind, sei die Wahrheitsliebe der Abänderung des Spiritussteuergesetzes gewachsen. (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Das Haus votirte hierauf einige Titel und vertagte dann die Fortsetzung der Spezialdebatte auf morgen.

Der Kapitalist.

Budapest, 12. Februar.

(Von der Börse.) Die Ershütterungen, welchen die Berliner Börse in den letzten Tagen aus-

gesetzt war, konnten selbstverständlich auch an der Wiener und der hiesigen Börse nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben. Immerhin kann konstatiert werden, daß die beiden letztgenannten Plätze eine bemerkenswerthe Widerstandskraft bewiesen und daß die Kursrückgänge an denselben auch nicht entfernt jene Ausdehnung erreicht haben, wie an der tonangebenden deutschen Börse. Während die Montanaktien in Berlin seit Beginn dieses Jahres Kursverluste bis zu 80 Prozent erlitten haben und auch einzelne deutsche Banken bis zu 20 Prozent zurückgegangen sind, beträgt die Kursdifferenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Kurse der österreichischen Kreditaktien in derselben Zeit kaum acht Gulden oder fünf Prozent. Die Kurse der hiesigen größeren Banken sind sogar noch gestiegen und selbst die Kurse unserer Montanwerthe haben nur wenig gelitten. Die Deroute in Berlin wurde hauptsächlich dadurch herbeigeführt, daß Zweifel über die Fortdauer der günstigen Konjunktur für Eisen und Kohle auftauchten, welche zuerst die stark überladene Spekulation, dann auch das Privatpublikum zu Massenverkäufen der betreffenden Aktien veranlaßten. In den letzten Tagen war übrigens auch bereits die Hand der Contremine deutlich zu erkennen und es ist vielleicht nicht ohne Grund zu hoffen, daß die Kurse der Montanaktien in Berlin bald ihren Tiefpunkt erreicht haben werden, daß sich zu den heutigen stark gesunkenen Kursen wieder neue Käufer finden und die Contremine dann durch ihre Deckungskäufe die Erholung beschleunigen wird. Erwähnenswerth ist, daß die Baisse in Berlin eine namhafte Erhöhung der Devisenkurse zur Folge hatte, da die Berliner Spekulation große Posten österreichischer und ungarischer Effekten in Wien und Budapest verkaufte, für welche Verkäufe der Rembours in Golddevisen zu beschaffen war. In Folge dessen ist in den letzten acht Tagen der Kurs für Reichsmark um ein halbes, die Devisen London sogar um 1/2 Prozent gestiegen.

(Die Regelung der Valuta.) Die Redaktion des Fachblattes „Nemzetgazdasági Szemle“ hat seinerzeit einen Preis auf eine Abhandlung über die Regelung der Valuta ausgeschrieben. Der Preis wurde von der aus den Herren Julius Kauz und Sigmund Koronfeld bestehenden Jury der von Franz Székely verfaßten Abhandlung zugesprochen, welche in der morgen erscheinenden Nummer des benannten Fachblattes veröffentlicht wird. Den in der Abhandlung enthaltenen Ausführungen zufolge müßten wir die Goldvaluta acceptiren, damit die Reform eine erfolgreiche werde. Von hoher Wichtigkeit ist die Frage, in welcher Höhe der Werth des Guldens festgestellt werden soll. Diesbezüglich dürfe man sich nicht nach der künftigen Preissteigerung richten, welche in dem Falle des Goldagio ihren Ausdruck findet, da man sonst für den Gulden schließlich volle 2 Mark geben müßte, wodurch die Reform eine sehr kostspielige würde und die Verlesung von mancherlei Interessen zur Folge hätte. Entscheidend ist jedoch das Interesse des Staates. Dem Autor zufolge sollte der Preis des Guldens mit 80 Kreuzern in Gold = 2 Francs festgestellt werden. Auch andere Gründe werden vom Autor für das Francsystem geltend gemacht. Zum Schlusse spricht der Autor über die Technik und die Kosten der Reform, welche schon im Jahre 1891 ins Leben treten könnte.

(Die Generalversammlung der Concordia-Dampfmühle) hat heute unter dem Vorsitz des Direktionspräsidenten Herrn Stephan v. Heurich stattgefunden. Der Präses konstatierte die Beschlußfähigkeit und betraute Herrn Dr. Jidor Simon mit der Führung des Protokolls. Der vom Letzteren vorgelesene Direktionsbericht bemerkt, daß die Verhältnisse des Jahres 1889 im Allgemeinen der ungarischen Mühlenindustrie nicht günstig waren und daß besondere Umstände es speziell der Gesellschaft noch schwerer gemacht haben, materielle Erfolge zu erzielen. In der ersten Jahreshälfte ergab der Mühlenbetrieb noch einen mäßigen Nutzen, in dieser Zeit konnte jedoch die Mühle ihre volle Leistungskraft nicht entfalten, weil unaufschiebbare Neueinrichtungen monatelang nur den Betrieb mit einer Mühle gestattete. Abgesehen von dem Augentange stellten sich dadurch naturgemäß die Spelen auf das verminderte Weizenquantum so hoch, daß die erste günstigere Jahreshälfte keinen Gewinn bringen konnte. In die zweite Jahreshälfte fällt die schlechte Ernte des Jahres 1889. Um die wichtige Industrie vor bedeutenden Verlusten zu bewahren, vereinbarten nahezu sämtliche großen Mühlen Ungarns eine Betriebseinschränkung auf längere Dauer, welche sich auch diesmal als heilsam erwies. In Folge dessen gestalteten sich die Preisverhältnisse zwischen Weizen und Mehl weniger ungünstig, und da auch die Neueinrichtungen der Mühle sich auf das Vorzüglichste bewährten, gelang es der Direktion in den letzten Monaten, die ganzjährigen Abschreibungen von 50,000 fl. in 3/4 Verdienen zu bringen. Der Jahresabschluss zeigt nach Abzug der dubiosen Forderungen und Einstellung von 50,000 fl. für Minderwerth der Mühle einen Gewinn von 1600 fl. 86 kr., der auf neue Rechnung vorgebracht wird. Die Generalversammlung acceptirt diesen Antrag und ertheilt den Funktionären das Absolutorium. Die Herren Bernhard v. Deutich und Alexander v. Deutich, welche durch ihre eigenen vielfachen Industrien zu sehr in Anspruch genommen sind, sind aus der Direktion der Gesellschaft ausgetreten. Die Generalversammlung beschließt, die Verdienste der ausgetretenen Direktionsmitglieder im Protokoll anzuerkennen und denselben einen Protokollauszug zuzustellen.

(Verkehrsanbahn.) Laut Verständigung der Direktion der k. ung. Staatsbahnen wird vom 15. Februar L. N. zwischen Székeslőbárhely und Segesvár statt des gemischten Zuges Nr. 5011 der gemischte Zug Nr. 5013 in Verkehr gesetzt. Die Abfahr des Zuges Nr. 5013, welcher in Székeslőbárhely direkt an Zug Nr. 316 nach Brassó und in Segesvár an den Separat-Zug Nr. 309 gegen Budapest findet,



